

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 4. März 1936

Nr. 54

## Versagt Genf?

Statt Sanktionen: Verhandlungs-Angebot und Verschleppung

Genf. (Tsch. P.-B.) Der Dreizehnerausschuss des Völkerbundes, der heute Nachmittag zusammentrat, schloß nach etwa einstündiger Debatte folgenden Beschluß: Der Dreizehnerausschuss wendet sich auf Grund der ihm durch die Resolution des Völkerbundes vom 19. Dezember v. J. erteilten Ermächtigung an die beiden kriegsführenden Staaten Italien und Abessinien mit dem dringenden Appell, im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste des Völkerbundes sofort Verhandlungen zwecks baldiger Einstellung der Feindseligkeiten und der definitiven Wiederherstellung des Friedens einzuleiten. Der Dreizehnerausschuss wird am 10. März zusammentreten, um die Antworten der beiden Regierungen zur Kenntnis zu nehmen.

Diesem Kommissariat gingen längere Beratungen der französischen und der englischen Delegation voraus, welche insbesondere den Umstand betrafen, ob der Ausschuss der Sanktionskommission seine Aufgabe weiter fortsetzen soll. Man rechnete damit, daß einstweilen nur der besondere Sachverständigenausschuss die Frage der Anwendung der Petroleumsanktionen näher prüfen können. Hinsichtlich der Lösung des Wesens des italienisch-abessinischen Konfliktes ist man der Ansicht, daß Minister Giannini seine Anregung durch direkte diplomatische Verhandlungen mit der römischen Regierung ergänzen wird, damit so der Dreizehnerausschuss am 10. März zur Behandlung der Grundlage für ein künftiges Einvernehmen zwischen Abessinien und Italien schreiten kann.

Die Folge des Sieges in Tembien:

## Italienische Herrschaft an der Donau bleibt!

Herausfordernder Ton Mussolinis gegen Prag

Rom. (Stefani.) Dienstag Vormittag trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mussolini der Ministerrat zusammen. Der Duce gab eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte:

Der Versuch, der in letzter Zeit unternommen wurde, die sogenannte Donaufrage ohne Italien und deshalb gegen Italien zu regeln, ein Versuch, der in Paris, jedoch nicht von der Pariser Regierung angeordnet und der von der französischen Regierung nicht gebilligt wurde, ist bereits gescheitert, wie es auch gar nicht anders sein konnte. Es ist fast überflüssig zu wiederholen, daß

eine kollektive Besserung der Verhältnisse im Donauboden unsere Beteiligung berücksichtigen und unsere Interessen oder die Interessen der Staaten beachten muß, die an Italien gebunden sind. In Verbindung mit dieser ganzen Frage wird in den Tagen vom 18. bis 20. März in Rom eine italienisch-österreichisch-ungarische Konferenz stattfinden. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg, der ungarische Ministerpräsident Gömbös und Außenminister Ranna werden Gäste der italienischen Regierung sein. Die glückliche sein wird, sie begrüßen zu können.

## Technik gegen Menschen

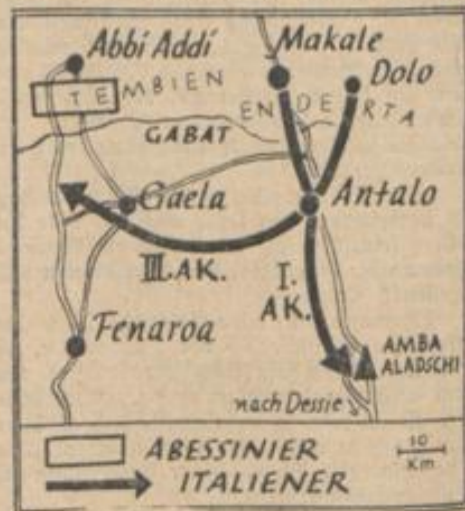
Die Metzereien in Tembien dauern an

Rom. (Stefani.) Marschall Badoglio gibt in dem amtlichen Kriegsbericht Nr. 144 folgende Informationen über die Lage auf den Kriegsschauplätzen:

Die italienischen Abteilungen vertreiben ständig den Feind auf dem ausgedehnten Kampffeld von Tembien, wogegen inzwischen Flugzeuge die flüchtenden Abessinier verfolgen, die versuchen, bis zu den steilen Schluchten von Semien zu gelangen. Die Folgen der abessinischen Niederlage kommen erst jetzt in ihrem katastrophalen Stand zum Vorschein. Der Feind ließ auf den Schlachtfeldern einhundert tausend Mann, die Italiener verloren 30 Offiziere; 450 italienische Soldaten und 110 eritreische Soldaten wurden verwundet. Zwei italienische Flugzeuge sind zu ihren Ausgangspunkten nicht zurückgekehrt. Zum ersten Male in der Geschichte der Kolonialkriege wurden in den Kampf gleichzeitig viele Einheiten mit zahlreicher motorisierter Artillerie, kleinen und mittleren Kalibern und mit raschen Tanks eingesetzt, während auf dem Horizont Wolken von Flugzeugen aufschwanden. Alle diese sehr komplizierten Operationen wurden regelmäßig und ungeachtet der Hindernisse, welche unüberwindlich zu sein schienen, durchgeführt.

Das dritte Armeekorps wurde von Gaela in ein äußerst schwieriges Terrain verlegt und bahnte gleichzeitig bei dem Vormarsch den Weg für die Automobile in einer Länge von achtzig Kilometern. An jedem Tage wurden tausende Tonnen Material aller Art befördert und das gesamte Armeekorps wurde zweimal durch Flugzeuge mit Lebensmittelvorräten versehen. Viele Batterien mittleren Kalibers, welche von schweren Traktoren gezogen wurden, wurden auf eine Entfernung von 510 Kilometern verlegt. Sie fuhrten täglich 150 Kilometer zeitweise auf bei den Operationen vorbereiteten Wegen. An zwei Tagen wurden in die Operationszone von Massana mittels Autos 1500 Maulesel transportiert. Während der Schlacht arbeiteten mehr als 500 Radiostationen.

Von abessinischer Seite wird die Schlacht in Tembien nicht so schlimm beurteilt. So wird gemeldet, daß der vernichtende Sieg nur den linken Flügel des Ras Semun erschloß, während westlich und nordwestlich größere Heereskräfte außerhalb des Gefechts geblieben und daher noch intakt seien, ebenso wie ein Teil der Truppen des Ras Mulageta. Der den Amba Alagi ohne Kampf geräumt hatte. Allerdings sind diese Kräfte von der Armee des Ras Amru getrennt. Daß 30 000 Armee, die des Ras Asafa und des Ras Semun geschlagen wurden, erweist sich als irrig. Es gab nämlich hier nur eine Armee, da der Ras Asafa seit einiger Zeit Kommandant der gesamten Nordfront war, die aus den größeren Gruppen des Ras Mulageta, des Ras Semun und des Ras Amru bestand.



Die Skizze zeigt die Stoßrichtungen der beiden südlichen Korps Badoglios nach der Eroberung des Amba Aradam. Durch die Mulde von Gaela gelangte das III. A. der Italiener in die Hände der Abessinier, die von Norden zugleich von dem eritreischen Asfari-Korps angegriffen wurden.

## Nicht nur eine demokratische - eine soziale Republik

Aus der Rede des Genossen Dr. Czech in Dux

Wir bringen nachstehend einen Auszug aus der Rede, die Genosse Dr. Czech vor den Vertrauensmännern des Kammerwahlkreises am 1. März in Dux gehalten hat:

### Die internationale Lage

Nach einer eingehenden Analyse der internationalen Situation sagte Genosse Dr. Czech seine Darlegungen über die internationale Lage dahin zusammen:



men, daß sie als überaus ernst bezeichnet werden müßte und daß es der äußersten Anspannung der demokratischen Kräfte Europas bedürfte, um aus den komplizierten, zum Teile auch chaotischen Verhältnissen, in denen sich Europa befindet, einen Weg zum Besseren zu finden. Es sei wohl richtig, daß der Rohstoff in manchen Ländern vollständig an die Wand gedrückt sei und daß in vielen anderen seinem Vorkommen Halt geboten wurde. Aber es ließe sich den schwersten Krisenlagen entgegenstellen, sollte man überlegen, daß in großen Teilen Europas, in Teutland, Italien, Polen, Ungarn und in Osteuropa die faschistischen Kräfte heute noch ungedrückt fortbestehen und eine ernste häßliche Bedrohung des friedlichen Europas bilden. Dält man sich die Gefahren vor Augen, die aus den Voraussetzungen auf dem abessinischen Kriegsschauplatz, aus den Ereignissen im Fernen Osten, aus der häßlichen Verschwärzung Osteuropas durch die sich immer steigende Verfallsstufe der Habsburger resultieren, dann ist sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn man

die internationale Situation als äußerst schwierig kennzeichnet. Und darum müssen alle Bemühungen beachtet werden, die auf ihre Entspannung abzielen sind. Dierher gehören insbesondere die Anstrengungen um die Organisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Donaubereich und damit auch in Mitteleuropa. Allerdings sind wir und sehen bewußt, daß allein Bemühungen um die Schaffung einer kollektiven internationalen Friedensorganisation nur dann Erfolg bezeichnen kann, wenn sie mit der Unterstützung Frankreichs und Englands und — was wohl nicht erst betont werden muß — auch Italiens rechnen können. Und indem wir dies aussprechen, sind wir bei der Herrschaft des Friedensproblems angelangt, daß nämlich nur eine auf die gesamten demokratischen Kräfte Europas gestützte Friedensorganisation volle Garantie für die Befriedung Europas und damit für die Normalisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt zu bieten vermag. An der Durchführung dieses Auftrages arbeitet unser Land seit Jahr und Tag unermüdet und es hat dabei einen guten Anteil daran, daß es trotz der vielen Gefahren, die uns umlauern, trotz des allgemeinen Weltzweifels, das eine der größten Gefahrenquellen ist, bisher noch immer gelassen ist, die Katastrophe eines neuerlichen Weltkrieges abzuwenden. Es muß nicht erst gesagt werden, daß dieser Entwicklung auch die sozialistische Arbeiterklasse mit beigetragen hat, die die Friedensarbeit unseres Landes, die sich vielfach auch weit über die Grenzen unseres Landes hinaus auswirkte, mit dem Einsatz ihrer ganzen Kräfte unterstützte.

### Innenpolitik und Wirtschaft

Genosse Czech wendet sich sodann der einschneidenden Betrachtung der innenpolitischen Verhältnisse zu,

wobei er von der Präsidentenwahl ausging, die einen neuen Abschnitt der Koalitionspolitik einleitete. Die Tatsache, daß es gelungen ist, die Präsidentenwahl im ersten Wahlgang durchzuführen und hierbei die realistischen Elemente im Hochstufen, aber auch die faschistischen im deutschen Lager auf Seite zu ziehen und vollständig zu isolieren, wurde von allen demokratisch fühlenden Schichten der Bevölkerung, ganz besonders aber von der Arbeiterklasse, freudvoll quittiert. Denn schließlich konnte die neue Regierung nach den sehr unerquicklichen Voraussetzungen des Wahlganges einen großen Erfolg für sich buchen, der, wie das besonders von der Arbeiterklasse gewünscht wurde, auch eine feste Basis für die Koalition bildet. Es wäre sinnlos, dabei berschwächen zu wollen, daß es in den ersten Anfängen der neuen Regierung nicht ohne Hindernisse abging und daß die Regierung in den drei Monaten, die seit der Wahl verstrichen sind, große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, die auch nach außen manifestiert wurden und beim lauernden Gegner große Hoffnungen erweckten. Aber diese Hoffnungen haben sich als trügerisch erwiesen. Die Regierung hat seit ihrer Konstituierung, wenn auch unter vielen Erschwernissen, wie sie ja schließlich im Wesen einer Koalitionspolitik liegen, positive Arbeit geleistet. Sie nun, da der neue Außenminister bestellt und die Arbeitskräfte des Ministerpräsidenten für die innenpolitischen Aufgaben freigegeben sind, ein flotteres Tempo erfahren soll. Nun wird auch

### die Frage der Regierungskonstruktion

der badischen Vereinigung ausführt werden können und damit allem Verede über die angeblichen Risse innerhalb der Koalition und über ihren bevorstehenden Zerfall ein Ende bereitet sein. Genosse Dr. Czech kam im Zusammenhang damit auch auf die Verhandlungen mit der Hinlagersgruppe, auf die Frage der Hochbildungen innerhalb der Koalition, auf gewisse nationalepolitische Fragen, wie insbesondere auf den bekannten Vorkonferenzvertrag, zu sprechen und wandte sich dann den

### wirtschaftlichen Problemen

zu, wobei er sich sehr eingehend mit der Frage der Wiederbelebung der Industrie, der Förderung des Exportes, der Arbeitsbeschaffung, der staatlichen Investitionspolitik befaßte. In diesem Zusammenhang berichtete er über die beiden Vorkonferenzverträge, das Ministerabstimmungs- und die Verleinerung der Wirtschaft der Kollektivverträge und behandelte die staatliche Winterhilfsaktion für Arbeitslose sowie die im Auge befindliche Kinderhilfsaktion, durch die 9000 Kinder von Arbeitslosen in die staatliche, auf gesundheitsbewußte Basis und unter staatlichen Schutz stehende Erholungs- und Hilfsaktion eingegliedert werden. Genosse Dr. Czech erwähnte in diesem Zusammenhang, daß sich die Partei bei alledem der außerordentlich

### schwierigen Situation der arbeitenden Schichten

bewußt sei und daß sie daher unermüdet und mit dem Einsatz aller Kräfte auf eine Besserung ihrer Lage hinarbeite. Gerade diese Aufgabe sollte die schwere Verantwortung, die sich für die sozialistische Arbeiterklasse und der internationalen Kommunisten und aus der Situation des Landes ergibt, sei für sie bestimmend, auch weiter im Koalitionsverhandlungen zu verbleiben und alles daran zu setzen, daß nicht der Staat, die Demokratie und die arbeitenden Schichten des Landes die Werte faschistischer Elemente werde.

## Die Wendung der Kommunisten

Gerade aus diesen Gründen beklagen wir es, daß die kommunistische Partei mitten in den schwierigsten Stunden, die wir jetzt erleben, die Politik der Bestimmung, an die sie sich nach dem Eintritt der Sowjet-Union in die internationale Politik und nach dem Abschluß ihres Freundschaftsbündnisses mit der Tschechoslowakei herangebildet hatte, wieder verläßt und nun wieder zu neuen Abenteuern auszieht. Wie anders will man denn

### den neuen kommunistischen Umsturz.

den letzten Witz des Herrn Gottwald bezeichnen, dessen Opfer nicht nur der Oberbefehlshaber des „Rudé Právo“ Budín und die Sekretäre Šverma und Slavík geworden sind, sondern auch die kommunistischen Arbeiter sein werden. Sonderfälligkeit hätte Gottwald, der nunmehr in den hohen Etagen des Moskauer Oligarchats für eine der Sekretäre der Komintern die Politik seiner Partei zu verfolgen Gelegenheit hatte, von dort aus den Rangfisch gegen den „Marxisten“ und „Betrüger“ Budín erlassen und Ordnung schaffen können. Doch er überließ die Partei der Willkür des „Freunden Ele-

ment", bis das "Verbrechen" vollbracht war, das zu hindern ihn nur ein telegraphisches Wort gekostet hätte. Doch er weiß schon, warum es nicht geschah. Nun soll der "Daußherd" des Opportunismus ausgerottet und dann — wie aus der für den April-Konferenz der Kommunistischen Partei vorbereiteten Resolution hervorgeht — der Sozialdemokratie, der Partei des "Massenfriedens" und der "Abtötung" der Streit erklärt werden. Mit Hilfe des neuen "Kaders", des alles einschließenden und

denen als eine Art von Renegatkommissären die gesamte Partei unterstellt sein soll.

wird nun wieder auf den "Sozialdemokratismus", als die "Theorie und Praxis der Massenbewegungen" mit der Bourgeoisie" munter losgeritten und der edle Kampf soll nach Bedarf noch "verärzt" werden". Wir haben also vor einer Drehung der kommunistischen Taktik und Politik um 180 Grad und müssen uns mit der Tatsache abfinden. Sie zeigt uns, wie recht wir hatten, als wir bisher — aller

Einheitsfrontlösung zum Trotz — über unseren Ideen gingen und uns durch das "Vollfront"-Gefühl nicht von der Höhe abbringen ließen, die uns durch unsere schicksalsschweren Aufgaben vorgezeichnet sind. So beharrlich das neueste Parlamentarisch-Gottwalds vom Gesichtspunkte der Gesamtinteressen der Arbeiterklasse sein mag, so

**Schoffet es doch klare und eindeutige Verhältnisse.**

Es hilft Herrn Gottwald nichts, wenn er noch so kampfstarke Versuche macht, den Spieß umzudrehen und uns der "Spaltung der Arbeiterklasse" zu beschuldigen. Die jüdisch-deutschen Arbeiter werden ihm dabei nicht auf den Reim gehen. Angesichts der und allseits drohenden Gefahren werden wir aber lehrreich sein für den Zusammenbruch des internationalen Klassenbewußtseins Proletariats Kampfen, der sich, wie die Erfahrung lehrt, einzeln und allein im Rahmen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterklasse bewerkstelligen läßt.

Und nun noch etwas zu

wissen und auch nichts von der Schicksalsverbundenheit beider Völker. Kein Wort der Ablehnung des deutschen Nationalsozialismus, gegen den er in Böhmen-Leipa "Vorbehalte" machte und den er inzwischen als lokalen Staatsbürger in München und Garmisch-Partenkirchen in seiner ganzen Leidenschaft kennenlernten Gelegenheit hatte. Kein Wort der Bezeichnung der reichsdeutschen Massenhande, kein Wort gegen die Verherrlichung tausender deutscher wissenschaftlicher und literarischer Meisterwerke, kein Wort gegen die Verhöhnung deutscher Gelehrter und deutscher Männer der Wissenschaft, kein Wort gegen die Entfremdung von Schriftstellern von Welt Ruf, kein Wort gegen die Ausbürgerung eines des größten der lebenden deutschen Dichter.

So stehen wir denn vor dem

**offenen Bekenntnis Henleins zur Kultur des reichsdeutschen Nationalismus, zum Putsch und Nazigewalt, der jetzt Deutschland niederhält, der die Freiheit der deutschen Menschen, die Freiheit der geistigen Entwicklung eines großen Volkes knebelt und der Deutschland in ein einzelnes großes geistiges Konzentrationslager verwandelt.**

**Sozialismus und Kultur**

Die sozialistische Arbeiterklasse fest dem Kulturprogramm des Herrn Henlein ihr eigenes entgegen und betrachtet sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß er sich annimmt, die deutsche Kultur nur für sich, seine Partei und seine Professoren zu besitzen. Die sozialistische Arbeiterklasse hat sich ihr Kulturprogramm bereits vor Jahrzehnten erarbeitet, zu einer Zeit, als die Schöpfer des Brauer Kulturprogramms lange noch nicht auf der Welt waren.

Wer anders als die deutsche Sozialdemokratie war es, die die deutsche Arbeiterklasse in jahrzehntelanger mühseliger Arbeit aus der zeitlichen Lähmung erprobte und mit den gewaltigen internationalen und reichsdeutschen Geisteskräften vertraut machte, mit den gewaltigen Schöpfungen Goethes, Schillers, Heines, Kants, Beethovens und Mozarts, aber auch Marx' und Engels'?

Den Herren von drüben sei es, wenn sie es nicht wissen sollten, gesagt, daß die Arbeiterbewegung in ihren Anfängen aus der Bildungsbewegung erwuchs und sich bis zur heutigen geistigen Reife und zum heutigen kulturellen Niveau emporarbeitete.

Durch viele Jahrzehnte war es die Arbeiterschaft allein, die den Kampf für eine freie Schule und für die Bekämpfung der Organisations der Kunst und Körperpflege ins Leben gerufen hat und so durch Jahrzehnte der wahrer Vorkämpfer der Kultur gewesen ist.

Und was von der Arbeiterorganisation gilt, gilt auch von uns, die wir alle, was wir geworden sind, den arbeitsdeutschen Geistesheroen verdanken, vor deren Größe wir uns heute in Ehrfurcht beugen und denen unsere Liebe und Verehrung gilt.

Doch wir stehen nicht nur in Treue zu jener Kultur des deutschen Volkes, die wir in jahrzehntelanger Arbeit misaufbauen halfen und die zu achten sich Herr Henlein ansetzt, sondern wir fühlen uns auch mit dem Kulturstreben unserer tschechischen Brüder verbunden, mit denen uns ein gemeinsames Schicksal verknüpft. Mit ihnen zusammen wollen wir — gegen eine Welt des Nationalismus —

die Kulturinteressen des deutschen und tschechischen Volkes, aber auch ihre demokratischen und kulturellen Einrichtungen und den Staat selbst verteidigen, an dessen Organen die deutschen arbeitenden Menschen als treue Hüter stehen in der Erkenntnis, daß nur in der politischen Demokratie ihre wirklichen sozialistischen Ziele Erfüllung finden werden. Hand in Hand mit dem tschechischen Proletariat werden sie alles daran setzen, daß die Tschechoslowakische Republik nicht nur eine demokratische bleibe, sondern auch eine soziale werde. Dafür wollen wir alle unsere Kraft einsetzen. Nur so werden wir die arbeitenden Menschen dieses Staates wiederum ein großes Stück nach vorwärts — ihrem endgültigen Ziel entgegenführen!

**Wehrmacht und Sozialpolitik**

Im Rahmen des Vortragszyklus über die Wehrhaftigkeit, welchen der tschechoslowakische Offiziersverband veranstaltet, sprach Dienstag abends fürsorgemittler Genosse P e l a s über "Die sozialen Voraussetzungen einer erfolgreichen Verteidigung des Staates". Er behandelte die bereits getroffenen oder erst geplanten sozialpolitischen Maßnahmen unter dem Gesichtswinkel ihrer Bedeutung für die Wehrmacht.

Die Arbeitslosigkeit, führte er u. a. aus, ist eines der wichtigsten Probleme, mit welchem sich die Soldaten beschäftigen müssen; infolgedessen auch mit jenen S e k t o r e n unserer Wirtschaft, welche Export, öffentliche Arbeiten, Baubewegung und Belebung der Industrie und Landwirtschaft bilden. Schon wenn man sich vergegenwärtigt, daß in anderen Ländern Laßtzüge auf einem guten Eisenbahnnetz so schnell wie unsere Schnellzüge fahren, daß dort auch im Grenzgebiet ein vollendetes Telefon-, Telegraphen- und Radionetz besteht und daß die Straßen, ob staalich oder nichtstaatlich, unvergleichlich besser sind als bei uns, wird es selbstverständlich, daß die Armee alle Bemühungen unterstützen muß, welche auf Vermehrung und Beschleunigung der öffentlichen Investitionen gerichtet sind. Nicht geringer darf das Interesse z. B. an der Baubewegung sein, welche eine der Voraussetzungen für die Volksgesundheit ist. Eine vollkommene Sozialgesetzgebung, welche jenen Schichten ein angemessenes Lebensniveau sichert, die der Armee den größten Teil ihrer Angehörigen stellen, liegt eben so sehr im Interesse des Heeres. Präsident Beneš sagte einst, daß unsere demokratische Armee eine Arbeiter- und Bauernarmee sein werde. Wir müssen daher gerade dort helfen, wo die Wirtschaftskrisis am größten ist.

Der Minister besprach dann eingehend die Bedeutung und Leistungen der Sozialversicherung und der Fürsorge für die Kinder, Waisen und die heranwachsende Jugend und polemisierte gegen die Kritiken an der Arbeitslosen-Unterstützung. So wie er bereits an einer früheren Stelle seiner Rede als dringende Aufgabe der Sozialpolitik die A r b e i t s b e s c h ä f f i g u n g bezeichnet hatte, die nach und nach die Unterstüßungen ersetzen soll, vertrat er entschieden den Grundsatz, daß die Unterstüßungen für Arbeitslose nicht nur eine selbstverständliche Pflicht sind, sondern auch im höchsten Interesse des Staates liegen: „Nur harte und böse Herzen können sich dazu ablehnend verhalten und Unterstüßungen als herausgeworfenes Geld betrachten.“

Den Schlußteil seiner Rede widmete der Fürsorgemittler den sozialen Fragen der Soldaten und Offiziere.

**Regelung von Hochschulfragen durch Ermächtigungsgesetz**

Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, hat das Ministerium für Schulwesen den Fakultäten den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes zugehen lassen. Demnach wäre die Regierung berechtigt, durch Regierungsverordnung Fragen des Hochschulwesens zu regeln. In erster Reihe handelt es sich dabei um das V o r s c h l a g s r e c h t der Fakultäten für freiverwerbende oder zu begründende Professuren. Bisher durfte die Regierung nach dem Vorlauf des Gesetzes niemanden ernennen, der nicht von der Mehrheit eines Professorenkollegiums oder von einer wenigstens zwei Fünftel betragenden Minorität zur Ernennung vorgeschlagen war.

**Konrad Henleins Kulturrede**

Sie konnte nur jene Freie überraschen, die sich als ahnungslose Engel in die Rede der jüdisch-deutschen Partei fangen ließen. Wir dagegen hatten den Charakter dieser Partei vom ersten Augenblick erkannt und mit unserem Urteil nie zurückgefallen. Nun, da Herr Henlein das erlösende Wort gesprochen hat und der Schiefer weggenommen ist, ist volle A r b e i t f ü r a l l e W e l t g e s c h a f f e n. Es war höchste Zeit! Lange genug hat der „Alderer“ allen Herausforderungen widerstanden und sich, so oft er gestellt wurde, prompt in tiefstes Geheimnis gefüllt.

**Nun haben sich aber die letzten Nebel verflüchtigt.**

Dah es über kurz oder lang so kommen müßte, darüber bestand bei uns nie auch nur der leiseste Zweifel. Seit dem 19. Mai, dem Tage des „Aufbruchs“ hat die jüdisch-deutsche Partei die kampfhaftesten Versuche unternommen, das Badenergebnis auch parteimäßig nutzbar zu machen und sich — sollte es, was es wollte — an eine Nachstellung heranzumachen. Aber niemand wollte vom „Trotzlosen Hoke“ etwas wissen. Es kam die Regierungsverordnung, die Parlamentskonstituierung, es kam die Präsidentschaftswahl, es kam die resultierende M e i n u n g i n d i e S c h w e i z u n d n a c h E n g l a n d. Es kamen schließlich auch die bekehrten Koalitionsschwärmer, die einen Keinen Hoffnungsstimmer boten. Doch alles ging daneben und es war wieder nichts. Inzwischen ist die Partei eines Teiles der feinerzeitigen Schwärmer verlustig geworden. Bald darauf begannen sich einige von den Abwertenden und Häßlichen zu verkaufen. Jeder weitere Tag machte dann alle Hoffnungen und Spekulationen aufhoben und führte zur immer größeren

**Moderne, Nationalität und Bedeutungslosigkeit der Arbeit,**

die 1.250.000 Stimmen auf sich vereint hatte und die für die Partei im Staate geworden war. Die Unzufriedenheit der Massen wuchs mit jedem Tage und damit auch ihre Radikalisierung. Die Partei lebte dann nur noch von dem kümmerlichen Reste der „Vez-Maxien“-Interventionen und der Volksküche-Zusammenkünfte, die gerade noch dazu ausreichen konnten, ein paar Rationen „Erfolge“ vorzumachen. In dieser Lage mußte etwas besonders geschehen und das kam in der Frontal-Angriff im Brauer Deutschen Hause, die Kulturrede. Sie hatte einen V o m b e n e r f o l g, a b e r b e i w e m? Im tschechischen Saale aber tief sie einen wahrhaften Aufbruch hervor.

Wenn ich mich nun dieser Rede anwende, fällt es mir gar nicht ein, mich viel mit ihrer Rührer-Aufmachung zu beschäftigen, mit dem Publikum, mit den Versen und dem Sprecher und dem Vorwurf des Dichters Heiner, welcher uns die erstaunliche Tatsache vermittelte, daß die Partei des Herrn Henlein „mit Eiden geboren ist“ und der uns dann sofort darüber beruhigt, daß die Partei diese Eide nicht zu brechen beabsichtigt. Na, seien wir froh!

Viel interessanter als die Aufmachung der Veranstaltung ist schon der Inhalt der Rede. Noch in Böhmen-Leipa verabschiedete sich Herr Konrad Henlein gegen alle „bedanklichen und sprachlichen Anleihen bei Hitler“ und besonders dagegen, daß er „bei ihm nicht in die Schule gegangen sei“ und nun sehe man sich eine kleine Sprachkollektion der Rede an: „das Volkstum“ und die „Volkheit“ die „Mittelmächtigkeits-Zusammenfassung des Volkes“, den „Aufbruch“ des neuen „Gemeinschaftsdenkens“, die „Reise mit Stammesverbundenheit“, die „Anerkennung neuer Baugesinnung“ des „hohen Literatentum“ und die „delatente Alpbachliteratur“, alles terminologisch eckeliger nationalistischer Propaganda.

Nach in Böhmen-Leipa schied Herr Henlein alle Totalitätsbestrebungen ab. In Prag aber macht er im Beisein der höchsten katholischen Würdenträger und des früheren christlich-sozialen Parteiführers Hilgenreiner einen veritablen Totalitätsantritt nach der tschechisch-sozialen Partei hin, nachdem er den größten Teil aller anderen bürgerlichen Parteien seinem Totalitätsinventar bereits einverleibt hatte.

In seiner ersten Rede im „Mauen Etern“ erzählte er den versammelten Journalisten, daß das jüdisch-deutsche Volk vom „Schicksal in den tschechoslowakischen Raum“ gestellt wurde und auch hier sein Schicksal gestalten werde. Er bekräftigte dies in Böhmen-Leipa, indem er erklärte, daß „das jüdisch-deutsche Volk trotz aller germanischen Kulturverflechtung seine gesellschaftlichen und politischen Erneuerungsbestrebungen eigenständig immer wieder bekunden müßte“. Um dieses Wort zu unterstreichen, wendet er sich mit aller Entschiedenheit gegen den „Panlawismus und Pangermanismus“, die zum „Vernichtungskampf aller Völker gegeneinander“ und zur „unauströschlichen Katastrophe“ führen. Und heute erhebt Henlein seine Stimme gegen die „Büchertina jüdisch-deutscher Kultur“, wendet sich gegen die tschechoslowakische Kultur als „Mischkultur“, die die Kulturkraft des Volkes schwäche und vollzieht so nach allen Regeln der Kunst die Entgleisung der jüdisch-deutschen Kultur in die nationale und damit ihre Verschaltung. Und so erleben wir es, daß die jüdisch-deutsche Partei dem jüdisch-deutschen Volke nichts mehr und nichts weniger als den Verzicht auf die Gestaltung einer eigenen Kultur anferlent, oder noch besser gesagt, daß

**die jüdisch-deutsche Partei auf die selbständige und bodenständige Kulturarbeit und Kulturentwicklung ihrer Heimat, ihres „Vaterlandes“ unangetastet der Inkultur und des Angeistes ihres „Vaterlandes“ verzichtet.**

Nach in Böhmen-Leipa reißt Henlein dem tschechischen Volk für das er sehr warme Worte findet, die Hand für Verständigung und heute bezeichnet er es als „Nachbarvolk“, dessen Ziel es nicht sein kann, die Kulturwissenschaften der Völker zu „vermengen“. Heute will er von der gemeinsamen Entwicklung, von einer Zusammenarbeit der beiden Nationen nichts

wolligefällig die Veränderung. Nichts mehr von jener leichten Auffälligkeit in der Stimme. Er war wieder der korrekte, verschlossene, selbstbewußte Kaufmann von militärischem Zuschnitt, der hier den Vertrag unterzeichnet und gleichzeitig in einem einseitigen Vortrag den Gesamtentwurf seines Planes Skizzenhaft, aber mit einer bezwingenden Logik in den großen Linien erläuterte. Er war schon im Reizebüro gewesen, hatte alle Vorkahrungen getroffen, sich auf eine fast gauderhafte Art Pässe und Devisen verschafft und teilte mit, daß er am nächsten Tage mit seiner Sekretärin, Kräulein Nazario, abfahren würde. Er wollte aber schon jetzt zu Dunamis, um für den Fall, daß er mit den Vorkarbeiten schon von seiner Reife aus einsehen könne, die Zustimmung dafür zu haben. Nur die Linie der Vorkarbeiten sei noch zu bestimmen.

„Ich kenne ja ungefähr aus meinen eigenen Geschäften die verschiedenen Personen und politischen Verhältnisse“, schloß Schumann. „Wo treffe ich Ihre Vertrauensmänner?“

„Ich werde Ihnen die Adressen in Zürich und Paris geben. Hier in Wien besorge ich die Sachen selbst. Ich bleibe noch mindestens zwei Monate in der Stadt. In Budapest macht das Lendvai, Prag ressortiert eigentlich von Zürich, auf jeden Fall merken Sie sich die Adresse: Baron Bedmann, Esplanade. Ich schide Ihnen nachher noch unseren russischen Vertrauensmann, Herrn Glazunoff, der erst vor kurzem aus der Union zurückgekommen ist. Sie werden sich rasch in den Apparat hineinfinden. Kleinigkeiten überlassen Sie ruhig unseren diversen Büros. Man ist da gewohnt, Besuche verständnisvoll anzunehmen. Wichtiges ist die Sekretärin, mit der Sie fahren, die Dame von gestern abend?“

„Natürlich. Ich bin der Meinung, daß für solche Geschäfte, wie wir sie vorhaben, schöne Frauen praktischer sind als Spinnweber.“

„Ja, wenn es nicht gerade Privatsekretärinnen sind. Aber daß man über das Netz der Privatsekretärin auch leicht zu Schriftstücken kommt,

sollte Ihnen doch aus den schlechtesten Filmen bekannt sein.“ sagte Makropulos mürrisch.

„Und ungeheuer! Auch zu den Schreibtischen anderer. Wir drehen ja außerdem keinen Film, sondern machen sachliche Geschäfte ohne Romantik.“

„Bitte schön, ich möchte mich nicht in Ihre Angelegenheiten. Sie übernehmen die Verantwortung. Auf dem Laufenden halten Sie mich wohl durch ein paar kurze Stichworte?“

„Selbstverständlich.“

„Und vergessen Sie nicht, Herr Rittmeister, daß unser Geschäft gleichzeitig die Sache des Rechtes und der Moral bedeutet. Ich brauche Ihnen ja keine langen Vorträge zu halten. Die Exekution unseres Zieles würde für ein Jahrhundert die Ausschaltung eines politischen Moments bedeuten, das geeignet ist, den gefunden Aufbau der Wirtschaft und das Widerspiel der Kräfte im freien Wettbewerb, das noch immer die Grundlage des Lebens war, zu sichern.“

„Sie imittieren die Philosophie des Herrn Direktors Lendvai?“

„Ja, weil ich nämlich das Wort durchaus nicht unterkäufe. Es sollte auch nur eine Anspielung sein, daß Sie mit in Ihrem Vorbereitungplan die journalistischen Verbündeten nicht vergessen!“

Schumann gab keine Antwort. Ihm kam Makropulos so altmodisch vor. Er merkte, wie der Grieche, durch sein Schweigen irritiert, nach einem abschließenden Wort suchte. Aber dieser ganze Mann war so unoriginell, daß es Schumann geradezu reizte, ihm dabei nicht zu helfen. Er verabschiedete sich mit einer Verbeugung und ein paar bloßen Worten.

Makropulos blickte noch einen Augenblick an seinem Schreibtisch sitzen. Er war sich zum ersten Male in seinem Leben nicht ganz klar darüber, ob er einen guten oder einen schlechten Vertrag gemacht hatte. Sachlichkeit war ja ganz schön, aber etwas mehr Ergebnisse hätte schon dabei sein können.

Herr Glazunoff kam am Nachmittag. Es war ein blonder Ruffe mit einem breiten, freundlichen Gesicht, lebenden Augen, und sein Fleisch war fest und prall. Er betrachtete eingehend den Schwierigkeiten, die die russische Regierung hatte, von den latenten oppositionellen Strömungen, von den ausländischen Agenten, die in der letzten Zeit wieder Erfolge melden konnten, von der Rolle der diplomatischen Vertreter, soweit sie mit Dunamis in Verbindung standen. Es war ein sehr gründlicher Bericht. Ab und zu suchte Glazunoff in seinem Notizbuch nach Zahlen, Exportziffern, Produktionszahlen. Die Industrie- und Exportziffern, die er leitete, schienen vorzüglich zu klappen.

„Sagen Sie“, erinnerte sich plötzlich Schumann, „gibt es nicht einen Namensvetter, der in Moskau Brotschäfer gegen die europäischen Kabinette mit oft höchst unangenehmen Einzelheiten versenden läßt?“

Glazunoff sah von seinem Notizbüchlein auf; „Namensvetter? Das bin ich. Sie können sich gar nicht denken, wie radikal ich bin. Muß ich doch sein, um drüben ungehört arbeiten zu können!“

„Was waren Sie denn früher?“

„Ganz früher war ich Leiter einer Beobachtungsabteilung im Peterburger Polizeipräsidium.“

„Als es noch nicht Leningrad hieß?“

„Natürlich. Aber das ist längst vergessen. Soweit es überhaupt jemand gewußt haben sollte. Es war natürlich eine Geheimabteilung.“

Schon im Kriege hatte Schumann nicht allzu viel für derartige Critenzen übrig gehabt. Dieser hier, dessen offenes, ausdrucksloses Gesicht geradezu zum Ueberleben eingerichtet war, war ihm besonders unsympathisch. Er hatte schlechte Hände. Dide Prätischen, zwischen denen eine Zigarette hiel, wie wenn man einem Schneemann einen Stock in die Hand bohrt, und unappetitlich kurze Nägel.

(Fortsetzung folgt.)

**MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN**  
Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Vor allen Dingen möchte ich gerne wissen, ob sie irgendeinen Einfluß auf Schumann hat. Schließlich bekommt er eine wichtige Mission, und ich habe ihn gerade dazu genannt, weil er so allein war. Das Frauenzimmer wird ihn doch hören.“

Lendvai frohete in den Räthen: „Ich hab sie nur am Anfang des Abends beobachtet, als ich noch nächsten war. Sie hat mit niemandem geredet. Aber alle mit ihr. Und die Kärntin ist oben drein in Flammen. Heute gleitet das alles noch an ihr ab. Aber man muß sie daran gewöhnen. Gewöhnung verdirbt. Im übrigen gibt's da keinen Schlachtplan. Man muß den Augenblick abpassen.“

„Augenblick abpassen! Wieder so langweilige Geschichten. Wir haben doch gute Verbindungen. Wahrscheinlich schläft oder lebt sie doch mit ihm zusammen. Könnten wir ihr nicht die Polizei auf den Hals schießen? Wir jagen sie ein bißchen durch die Länder, bis sie aus Europa verschwindet.“

„Schade um die Frau!“

„Was heißt das? Schade? Sie liegt am Ende im Grab und stinkt wie alle anderen. Wenn Sie wollen; nehmen Sie sie sich doch mit nach Budapest. Also ich überlasse Ihnen das, wie Sie sie befeite schaffen. Aber wenn Schumann mit seiner Arbeit anfängt, muß die Angelegenheit bereinigt sein. Mit den Spesen dafür brauchen Sie nicht kleinlich zu rechnen. Ich weiß, daß das Geld kosten kann.“

Am nächsten Tage kam Schumann ganz früh zu Makropulos ins Hotel. Dieser bemerkte sofort

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Preßprozeß Henlein—Arne Laurin

### Ein SA-Führer meldet sich als Entlastungszeuge

Brno, Dienstag fand einer der auffachen, erregendsten Prozeßprozeße, die gegenwärtig beim hiesigen Kreisgericht anhängig sind, seine Fortsetzung. Es handelt sich um die Ehrenbeleidigungssache, die feinerzeit Konrad Henlein gegen den Chefredakteur der „Brager Presse“ Arne Laurin wegen des Vorwurfs hakenkreuzlerischer und staatsfeindlicher Gesinnung eingebracht hat. Wir haben anlässlich der ersten Verhandlung am 21. September eingehend über diesen Fall berichtet.

Bei der ersten Verhandlung bot der Anwalt des geklagten Redakteurs, Dr. Bouček, einen außerordentlich umfangreichen Sachverhalt vor, dessen Beweis des entschuldbareren Verhältnisses an, dessen Ausführungen berechtigtes Aufsehen erregten. Dr. Bouček legte damals dem Gericht zwei Photographien „Streng vertraulicher“ Briefe Henlein an den SA-Standarte 134 in Plauen vor (datiert vom 19. Dezember 1933 und vom 5. März 1934), in denen, wie erinnerlich, den untergeordneten SA-Stellen aktive wie auch indirekte Unterstützung der sudetendeutschen Heimatfrontbewegung angetragen wurde. (Näheres von SA-Leuten bei SDH-Versammlungen, wobei die Sturmtruppler mit falschen Legitimationen der Sozialdemokratischen Partei versehen werden sollten usw. Unterschieden waren die Befehle von einem Sturmführer G. H.)

Außerdem wurden in den Beweisunterlagen der Verteidigung verschiedene Verbindungen der SDH mit auswärtigen staatsfeindlichen Faktoren unter Beweis gestellt, wie auch deren staatsfeindliche Betätigung unter der Bevölkerung der deutschen Randgebiete.

Bei der Dienstag fortgesetzten Verhandlung gelangte zunächst ein außerordentlich umfangreicher Schriftsatz zur Besprechung, der die bereits feinerseit eingebrachten Beweisunterlagen ergänzte. Die Heberführung über das beantragte Material kann sich natürlich nur auf ganz knappe Andeutungen beschränken. So wird unter Beweis gestellt, daß Henlein „Bewegung“, die auf dem „Hakenkreuzprinzip“ aufgebaut ist, eine Imitation der Hakenkreuzbewegung ist. In diesem Zusammenhang wird auf das bekannte „Treuegelöbniß“ der SDH-Parlamentarier zu dem „Führer“ Henlein verwiesen. Es wird aufgezeigt, wie pünktlich der reichsdeutsche Rundfunk über die innerpolitischen Vorgänge in der Tschechoslowakei zu berichten weiß — natürlich im Sinne der Henleinisten. Ferner wird auf die Verbindungen mit dem geflohenen ehemaligen Abgeordneten Z. u. g. hingewiesen, ferner auf den Geldfluß aus dem Dritten Reich. In diesem Zusammenhang wird auch die bekannte Reichenberger Zusammenkunft im November 1933 angeführt, bei der Henlein sämtliche deutschen bürgerlichen Parteien für die Eingliederung in seine „Bewegung“ zu gewinnen suchte unter Hinweis auf seine „unbeschränkten Geldmittel“, aus welchen er die Schulden der wütenden Parteien und insbesondere die Kosten der Presse zu decken versprach.

Der Finanzierungsfrage der SDH widmet der Schriftsatz der Verteidigung überhaupt große Beachtung. Insbesondere beruht er sich auf finanzielle Transaktionen, die über nazistische Kreise in Oesterreich geleitet wurden, wozu sich noch Beziehungen zu der hiesigen „Oesterreichischen Legion“ gestellten. Als Mittelsmänner werden zwei Mittelschullehrer bezeichnet: der Wiener nazistische Reichsleiterdirektor P. A. R. T. S. und der Professor A. L. M. E. N. T. Weiteres beruht sich der Beweisunterlage auf die

Jugendchaft des ehemaligen (kürzlich ausgedienten) Vizelandeskanzlers Winkler, der den Dr. Neuwirth vor den finanziellen Kurierdiensten warnte, in welchen er mehrfach in Wien erschienen sei und bei solcher Gelegenheit auch die Vertrauenshaft der Wiener Polizei gemacht habe.

Was die Verbindung mit ausländischen staatsfeindlichen Faktoren betrifft, führt der Beweisunterlage nach allerlei Einzelheiten an, die sich auf mehrere bekannte Funktionäre der heutigen SDH beziehen.

Nicht weniger als 20 Seiten des Schriftsatzes sind der

Wahl- und Propaganda gegen anderdenkende oder anderssprachige Mitbürger im Randgebiet gewidmet und mit einer Fülle von Beispielen belegt.

Schließlich beruht sich der Beweisunterlage auf die zahlreichen Strafverfahren nach dem Strafgesetzbuch, die nahezu bei allen Gerichten im Randgebiet gegen Mitglieder der SDH anhängig sind. Nehmen wir gleich voraus, daß das Gericht die Requirierung von 85 Straftaten solcher Art beschloß!

Nach Verlesung dieses Schriftsatzes gab der Vertreter Henleins Dr. W. H. L. (Konzipient des Abg. Dr. Neuwirth) eine längere Erklärung ab, in welcher er beantragte,

die angebotenen Beweise als „unerheblich“ nicht anzunehmen,

die Beweisunterlagen seien nicht relevant für das Thema der Anklage, weil sie „widerprüchlich“

seien und nur aus Indizien und „Pseudoindizien“ bestünden. Gleichwohl befohlen er sich mit einzelnen Punkten der Beweisunterlagen, um „darzutun“, daß sie unzulänglich seien. Aber über diese Punkte wollte sich Herr Dr. W. H. L. vorläufig nicht äußern. Dagegen erklärte er, zu einem Punkt der Beweisunterlagen sofort Stellung zu nehmen, u. zw. zu den vertraulichen Befehlen der SA-Standarte 134. Es seien G. H. S. i. f. i. k. a. e., was er später nachweisen werde. In dessen Stelle Dr. W. H. L. sofort einen sehr interessanten Antrag: nämlich den

**Sturmabteilführer G. H., den „angeklagten“ Kurier seiner Befehle, als Zeugen zu laden.**

Er werde dafür sorgen, daß dieser Zeuge sich

## Strafantrag im Patschelderprozeß

### Staatsanwalt fordert schweren Kerker bis zu fünf Jahren

Mährisch-Odrau, (Tsch. B. S.) Im Prozeß gegen Dr. Patschelder beendete Dienstag der öffentliche Ankläger, Professor Chalupa, seine Rede. Er schloß mit der Erklärung, daß die Anklage gegen alle wegen des Verbrechens nach Paragraph 2, Absatz 1 und 2 des Republikstrafgesetzes begründet sei. Da es sich um eine gemeinsame Arbeit aller Angeklagten mit dem gleichen Ziel und Zweck handelte und da die Angeklagten eine Verschwörung gegen den Staat schufen, mühten die Handlungen aller Angeklagten als Ganzes angesehen werden. Deshalb verlangte der öffentliche Ankläger, daß alle Angeklagten in gleichem Maße als verantwortlich befunden werden, mit Ausnahme der Angeklagten Friedrich Schiller und Franz Schneider, die nach Paragraph 2, Absatz 1 des Republikstrafgesetzes in Betracht kommen. Hinsichtlich der Angeklagten Woldzyl und Friedrich Ruda verlangte der öffentliche Ankläger, daß sie des Verbrechens nach Paragraph 214 des Strafgesetzes schuldig erkannt werden. Da Dr. Patschelder unterdessen vom Kreisgericht in Troppau wegen Vergehens nach Paragraph 17, Absatz 2 des Republikstrafgesetzes und wegen Verbrechens nach Paragraph 5 und 217 des Strafgesetzes rechtskräftig verurteilt wurde und die Strafen von einem Monat und zehn Tagen bereits verbüßt hat, verlangte der öffentliche Ankläger, daß dies nach Paragraph 265 der Strafprozedurordnung bei der Strafemessung berücksichtigt werde. Da es sich um einen Anschlag gegen den Staat handelte und das Verbrechen aus niedrigen und unehrenhaften Motiven verübt wurde, verlangte er, daß die Angeklagten zu sechs bis acht Jahren Gefängnis verurteilt werden und daß ihnen die Begünstigungen der politischen Haft nicht zuerkannt werden. Auch verlangte er die Bemessung der höchsten Strafe bis zu 5 Jahren, da die Angeklagten ihre Handlungen jahrelang fortsetzten. Der öffentliche Ankläger erklärte dann, daß es keine mildernden Umstände gebe. Da dem Staat aus der Tätigkeit der Angeklagten Schaden erwuchs, verlangte er, daß den Angeklagten außer der Freiheitsstrafe auch eine Geldstrafe auferlegt werde und daß die Kosten des Gerichtsverfahrens bei allen Angeklagten als eintretend erklärt werden.

## Die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen

### Geringfügige Senkung im Vormonat. — Bewilligte, aber nicht durchführbare Notstandsarbeiten

Am Laufe des Februars ist die Arbeitslosigkeit im Bereiche der Reichsberger Landeszentrale für Arbeitsvermittlung von 146.779 auf 145.378 zurückgegangen.

Der Arbeitslosenstand ist damit gegenüber Feber 1935 um 856 höher, gegenüber Feber 1934 um 8.518 kleiner, gegenüber Feber 1933 um 43.570 kleiner, gegenüber Feber 1932 um 14.939 kleiner.

Die Feiertagsvollendung von 108 Notstandsarbeiten, die infolge der ungenügenden Bitterung nicht weitergeführt werden konnten, wurde bis Ende März verlängert, neue Beiträge wurden für 78 Notstandsarbeiten bewilligt. Bei diesen 184 Arbeiten hätten mehr als 10.000 Personen schon im Vormonat Beschäftigung gefunden, wenn die erwähnten widrigen Umstände die Arbeit nicht aufgehalten hätten.

Eine Böhmerwaldlichte aus der Zeit Karls IV. gefällt. Im Urwald beim Bödenkeiner See im Böhmerwald wurde dieser Tage eine riesige Fichte gefällt. Der Baum, der in 1150 Meter Höhe wuchs, begann im Vorjahr zu vertrocknen, weshalb sich die Forstverwaltung zur Fällung entschlossen hat. Die Fichte war 28 Meter hoch und am Baumstumpf wurden 544 Jahre 8 Monate gezählt. Danach war der Baum an 600 Jahre alt, so daß er seit der Zeit der Herrschaft König Karls IV. herangewachsen ist. Die Forstverwaltung hat an verschiedene böhmische Museen Längsschnitte des Baumstammes verteilt.

einstelle, dessen Adresse er gleichzeitig namhaft machte: dieser vom Vertreter des Herrn Henlein als Entlastungszeuge geführte SA-Führer ist im Zivilberuf Gewerbeschulrat in Chemnitz und wohnt Schloßstraße 27.

Nach mehr als einstündiger Beratung verkündete das Gericht den Beweisbeschluss, durch welchen die meisten angebotenen Beweise zugelassen werden. Das Beweisverfahren dürfte einen sensationellen Verlauf nehmen. Das österreichische Bundeskanzleramt wird um Aufklärung gewisser Akten ersucht, der ehemalige Vizelandeskanzler Winkler als Zeuge geladen werden. Dagegen werden zahlreiche Parlamentarier der verschiedenen Lager. Und auch der SA-Führer G. H. aus Chemnitz wird herbeigeholt, um für Herrn Henlein zu zeugen. . . .

Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Dämmerts wieder einmal in der „Bohemia“?

Die „Bohemia“ vom Dienstag bringt aus der Feder von H. D. einen Leitartikel, dessen Kernstück wiedergegeben zu werden verdient. Es heißt dort nach einer Erwähnung des 19. Mai:

Diese Wahlen haben einer deutschen Partei einen gewaltigen Stimmenerfolg gebracht; aber von einer Volksgemeinschaft im vollen Sinne des Wortes kann bei einer objektiven Betrachtung der Lage keine Rede sein. Wir sind davon im Grunde weiter entfernt als in den Tagen, wo in Reichenberg über den Volkstrotz berieten und die Zuspaltung der Sozialdemokraten von dem alten Kämpfer für deutsche Dinge, Wilhelm Brach in Hohenstadt, befürwortet wurde. Denn rund 35 Prozent der deutschen Bevölkerung stehen außerhalb der sudetendeutschen Partei.

Wäre es wirklich ein so großer Gewinn für das sudetendeutsche Volk gewesen, wenn sich volle hundert Prozent der Wähler zur sudetendeutschen Partei bekämen? Die Entwicklung der letzten Monate lehrt, daß dies kein ungeträubtes Glück bedeutet hätte. Dieses parteiliche voll geeinte Deutschland wäre den Tschechen als eine Front gegenüberstanden, die zu einem eisernen Zusammenfluß der tschechischen Gruppen geführt und den in der Politik so wichtigen Elastizitätsfaktor vollkommen ausgeschaltet hätte. Es wäre zu einem Zweifrontenkrieg gekommen, in dem die Tschechen schonungslos und mit der ganzen Staatsmacht gegen alles Deutsche vorgegangen wären.

Erfreuliche, wenn auch späte Erkenntnis . . .

## Bundesturnfest-Informationen!



Ein nachahmungs-, wertvoller Beschluss wurde am Kreisverbandstage der Fußballer (S. Kreis) in Kuffig gefaßt: Bei allen kommenden Wettspielen wird von jedem Besucher ein „Solidaritätsbeitrag“ von 20 Schellern eingehoben, und an den Kreis abgeführt. Die Gesamteinnahme, welche 6000 K. betragen dürfte, wird dazu verwendet, um allen arbeitslosen Fußballern die Teilnahme am Bundesturnfest zu ermöglichen. Damit ist die Beteiligung aller Fußballer des S. Kreises zum 3. Bundesturnfest gesichert. Die Bezirke, die zum näheren Gebiet Komotau gehören, waren die ersten, die sich bereit erklärten, die gesammelten Beiträge zur Verteilung an die Sportgenossen der weiter entfernten Gebiete dem Fußballkreise zur Verfügung zu stellen.

Im 3. Mittaueer Bezirke wurden vom 26. Jänner bis 1. März laut Arbeitsplan zum 3. Bundesturnfest von den Bezirkstechnikern 13 Vereinsbesuche, bzw. Turnstunden für Männer, Frauen und Kinderturnen durchgeführt. Diese Aktion läuft bis 15. März und stellt die erste Kontrolle der Bezirkstechniker für die zu turnenden Uebungen am 3. Bundesturnfest dar.

Der 3. Bezirk im 3. Kreise (Komotau-Bezirk) meldet uns: Wir sind mit unserer ersten Arbeitsaufgabe fertig und melden:

	Erwachsene	Kinder
Deutsch-Kralup	25	30
Edlitz	30	60
Görkau	27	35
Reinischdorf	32	35
Dortchitz	10	11
Kallitz	30	40
Komotau I	150	50
Komotau II	100	65
Wettritz	24	20
Reudorf	8	33
Schmiedeberg	30	40
Sebastianberg	10	—
Spöriz	46	40
Tschernowitz	20	20
Weipert	36	32

Für den 8. Bezirk: 540 Erwachsene und 571 Kinder für die Feiertagsübungen.

## Zum Rapport

Wien. (Tsch. B. S.) Vizelandeskanzler Starhemberg reist zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Rom ab. Unmittelbar nach dem Besuch des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Regierung in Wien, längstens aber Ende der nächsten Woche wird sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg nach Budapest begeben, um den letzten Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien offiziell zu erwidern. Wegen Monatsende wird dann eine Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg nach Rom zum Besuch des Ministerpräsidenten Mussolini folgen.

## ER an IHN

Wien. Starhemberg hat an Mussolini folgendes Telegramm gerichtet: „Mit den Faschisten Italiens durch eine gemeinsame Kampagne verbunden, nehmen wir österreichischen Heimatskämpfer unigen Anteil an Freude und Leid unserer Kameraden in Italien. Mit aufrichtiger und stolzer Freude erfüllen uns daher die Siege und Erfolge der letzten Tage und wir senden Euer Erzielung unsere herzlichsten Glückwünsche und Wünsche für die Zukunft, die im Zeichen des Faschismus stehen möge.“

## Italienische U-Boote

### als ungebundene Gäste bei englischen Manövern

London. Großadmiral Sir Roger Keyes sagte in einer Versammlung in Oxford über die englisch-italienische Spannung im Mittelmeer, daß die Regierung fast die gesamte englische Flotte ins Mittelmeer geschickt und daß Mussolini sofort seine ganze Flotte um Malta herum mobil gemacht habe.

Der Großadmiral machte ferner zum erstenmal Mitteilung über einen Zwischenfall, von dem die britische Öffentlichkeit bisher nichts erfahren habe, die aber den Generalstäben anderer Mächte wohl bekannt sei. Kurz nachdem englische Unterseeboote Abwehrübungen bei Malta begonnen hätten, seien italienische U-Boote überall „wie Korstkühe“ aufgetaucht. Ihre Kommandanten hätten Ueberraschung geäußert, daß sie sich bei Malta befänden, wo sie doch geglaubt hätten, auf der Höhe von Tripolis zu sein.

So weit der Bericht des Tsch. B. S. Daß italienische U-Bootkommandanten nicht wissen, ob sie bei Tripolis oder bei Malta sind, ist natürlich ein Unfinn, den nicht einmal die Frau Wäsche glauben würde. Offenbar hatten die britischen Schiffe die Anwesenheit untergetauchter fremder U-Boote bald bemerkt und in diese Richtung zur Warnung ein paar schwarze Schiffe losgeschickt, worauf dann die italienischen Boote es doch für geraten hielten, an die Oberfläche zu kommen und sich mit ihrem Ortsunkenntnis zu entschuldigen. Jedenfalls zeigt diese Episode, wie leicht dergleichen im Mittelmeer die Kanonen beim kleinsten Zwischenfall plöglich losgehen können. . . .

## Araki — der zweite Hitler

### Er nimmt die Verantwortung auf sich

Tokio. (Reuter.) General Araki teilte dem gegenwärtigen Kriegsminister Kawaschima mit, daß er und seine Militärkollegen im Obersten Kriegsrat die Verantwortung für die während des Aufstandes der vergangenen Woche begangenen Morde auf sich nehmen und daß sie deshalb aus dem Krate zurückgetreten sind. Kawaschima wird die Angelegenheit morgen dem Kaiser zur Entscheidung unterbreiten. Es handelt sich um die Generale Araki, Kajaki, Abe, Nishii, Kerauschi und Ueda. (Man wird sich in diesem Zusammenhang der Rede Hitlers nach den Worten am 30. Juni 1934 erinnern.)

## Auflösung der bulgarischen Militärliga

Sofia. (ITA) Dienstag wurde der 58. Jahrestag der Befreiung Bulgariens und der Unterzeichnung des Vertrages in San Stefano in der Alexander Newski-Kathedrale mit einem Festgottesdienst feierlich begangen. Nach dem Festgottesdienst nahm Kriegsminister General Lukow die Parade der Sofioter Garnison ab, worauf im großen Saal des Offizierskasinos eine Versammlung des Offizierskorps der Sofioter Garnison und der Kommandanten der Provinzgarnisonen stattfand. General Lukow verlas einen Befehl, durch den die Militärliga aufgelöst und allen Garnisonskommandanten angeordnet wird, persönlich alle Archive und Dokumente der Militärliga zu vernichten. Durch den Befehl werden auch die Offiziere ihrer Verpflichtungen entbunden, welche sie freiwillig oder pflichtgemäß übernommen, mit Ausnahme des Treueides für König und Vaterland, gleichzeitig wird den Offizieren verboten, sich in irgend einer Weise mit Politik zu befassen.

## Allgemeine Wehrpflicht in China?

Kauking. Die Zentralregierung hat mitgeteilt, daß die allgemeine Wehrpflicht unverzüglich in ganz China in Kraft gesetzt wird. Alle körperlich tauglichen Chinesen im Alter von 18 bis 45 Jahren müssen sich einer zweijährigen militärischen Dienstzeit unterziehen.

### 264 von 473 Mandaten Sichere Mehrheit der spanischen Linken

Madrid. Nach Beendigung des zweiten Wahlganges setzt sich nach vorläufigen Zählungen das neue Parlament wie folgt zusammen:  
 Rechtsparteien: Ceda (Katholische Volkspartei) 96, Parteilose 19, Agrarier 11, Erneuerungspartei 12, Traditionalisten 12, Nationalisten 1, Konservative 3, insgesamt 154 Sitze.  
 Parteien der Mitte: Zentrum 19, Liga 11, Radikale 8, Progressisten 6, baskische Nationalisten 9, liberale Demokraten 1, insgesamt 54.  
 Linksparteien: Sozialdemokraten: 88, Linkrepublikaner 79, republikanische Union 32, katholische Linke und andere regionalistische Linkengruppen 36, Kommunisten 15, Parteilose (aber den Arbeiterparteien nahestehend) 8, sozialistische Splintergruppen 6, insgesamt 264.

### Vor einem Generalstreik der polnischen Textilarbeiter

Warschau. In einer Beratung der Textilarbeiterorganisationen in Lodz wurde der Beschluß gefaßt, am Donnerstag einen allgemeinen Streik der Textilindustrie zu proklamieren, falls zu dieser Zeit die Textilindustriellen den Kollektivvertrag nicht unterfertigt haben. Der am Montag begonnene Feilsch der Textilarbeiter nahm gestern sowohl in Lodz als auch in anderen Zentren der Textilindustrie an Umfang zu.

## In Kürze

**Mailand.** Auf dem Dampfer „Sicilia“ sind gestern abends 2000 Arbeiter und 500 Soldaten von Genua nach Chartrika ausgereist. Das Schiff führt auch Kriegsmaterial an Bord. Weitere 2000 Arbeiter werden in den nächsten Tagen mit dem Dampfer „Calabria“ Genua verlassen.

**Paris.** „Antranigean“ meldet aus Brüssel, daß der belgische Ministerpräsident und Außenminister Van Zeeland noch vor den Wahlen zurückzutreten beabsichtigt, da er das Werk des finanziellen Wiederaufbaues Belgiens, mit dessen Durchführung ihn der König vor einem Jahre betraut hat, als beendet ansieht. Sein Nachfolger als Regierungschef wird Baron Carton de Wiart sein.

**Jandrud.** Nachrichten aus Vojan zufolge wurden die Lehrerin Marie Stöbl von vier ihrer Kolleginnen aus Töblich und drei weitere Lehrerinnen aus dem Buxterial von den italienischen Behörden zu je 1000 Lire Geldstrafe verurteilt, weil sie deutschen Privatunterricht erteilten.

**Berlin.** (A. P.) Der wegen angeblicher Verleumdungen im Gefängnis in Oldenburg sitzende Dominikanermönch Thomas hat in seiner Zelle nach dem Volzettelbericht „Selbstmord durch Erhängen“ begangen.

### Hodžas Verhandlungen

Montag abends fand in Bregburg eine Beratung des Präsidiums der Hlinkapartei statt, die sich mit den Ergebnissen der bisherigen Verhandlungen mit Dr. Hodža über den Regierungseintritt der Partei befaßte. Der Ministerpräsident hatte, wie wir gestern berichteten, am Sonntag in einer Rede in Bratislava angedeutet, daß er lediglich eine Erweiterung der Befugnisse der slowakischen autonomen Faktoren in Aussicht nehme.

Die Hlinkapartei betonte demgegenüber in ihrer am Montag angenommenen Entschlußfassung, daß sie unerschütterlich an ihren bisherigen Richtlinien festhalte und auch weiterhin „die gesetzliche Anerkennung der Individualität der slowakischen Nation, den ausschließlichen Gebrauch der slowakischen Sprache in Schulen und Beamten der Slowakei und die Errichtung eines Ministeriums für slowakische Angelegenheiten“ fordere.

Demnach gehen Forderungen und Zugeständnisse namentlich hinsichtlich des eigenen Ministeriums noch ziemlich weit auseinander, da Dr. Hodža nur Exposituren bewilligen will. Um so wahrscheinlicher ist daher auch die dezidierte Erklärung des „Benuk“, daß Dr. Hodža mit den Slowaken überhaupt noch nicht über Personal- und Ressortfragen verhandelt habe und Redungen, als ob er ihnen bereits das Unifizierungsministerium angeboten habe, selbstverständlich unrichtig seien.

Verhandlungen mit den ehemaligen Nationaldemokraten als den Vertretern der Industrie stellt der „Benuk“ nicht eigentlich in Abrede. Er verweist aber auf die feinerzeitige Erklärung Dr. Hodžas, daß die Voraussetzung jeder derartigen Verhandlung eine programmatische Einigung namentlich über Wirtschaft und Außenpolitik sei. Dort, meint der „Benuk“, wo nicht nur der Wille, sondern auch die Fähigkeit vorhanden sei, an einem disziplinierten Wirtschaftspläne mitzuarbeiten, wo die Bedingung eines tatsächlichen Abkommens mit der Koalition gegeben sei, dort erstbe habe der Partei die Möglichkeit, mit dem man verhandeln könne. Bei solchen Verhandlungen den Parteiführer Dr. Kravák auszusprechen, wie einige Blätter vermuteten, sei nicht möglich.



Mode 1936: Rohr-Luftschutraum auf der Leipziger Messe

Auf der Sonntag eröffneten Leipziger Messe finden sich neuer, für den friedlichen Geist Hitlerdeutschlands sehr bezeichnenderweise, besonders viele Neuheiten auf dem Gebiet der Luftabwehr.

## Tagesneuigkeiten

4. März 1919

Neunte vor 17 Jahren haben Hunderttausende Sudetendeutsche für die demokratischen Forderungen und die Idee des Selbstbestimmungsrechtes demonstriert. An hundert sind unter den Angeln des Mistkärs gefallen. Er war eine sozialdemokratische Kundgebung, die größte politische Manifestation des Sudetendeutstums, die erste politische Kundgebung, bei der die Sudetendeutschen überhaupt als ein geschlossenes Volk austraten; die geistliche und leibliche Väter der Heimatsfront, zum großen Teil auch die Leute, die heute ihre Amtswalter und Führer sind, hielten sich an jenem 4. März 1919, wie immer in Zeiten der Gefahr und nach den historischen Katastrophen der nationalitätlichen Politik, abseits. Es waren unsere Parolen, unter denen der 4. März stand, es waren unsere roten Fahnen, die über den Marktplätzen der vielen Städte wehten, in denen damals das Volk aufmarschierte.

Die Sozialdemokratie hat sich zu den Kundgebungen, sie hat sich zu den Spüren des 4. März immer bekannt. Wir haben nichts auszulösen, nicht zu korrigieren. Die Demonstration hat sich damals weder gegen die Freiheit und Unabhängigkeit der tschechoslowakischen Nation, noch gegen den Staat gerichtet. Sie galt dem konstruktiven Gedanken einer radikalen, allseitigen Demokratie. Es war Seligers Gedanke, daß die Sudetendeutschen an der Geschichte des neuen Europa Anteil haben sollten wie jedes andere Volk. Wogegen sich die Sudetendeutschen wehrten, das war die Degradierung von drei Millionen Deutschen zu Schachfiguren der Weltpolitik.

Die Fronten haben sich seit her verschoben. Die demokratische Idee ist heute in der Tschechoslowakei besser behütet als in den deutschsprachigen Nachbarländern, bei den Tschechen fester verwurzelt als bei den Sudetendeutschen. Wir haben daraus alle Folgerungen gezogen, die zu ziehen waren. Die Tschechoslowakische Republik hat in der deutschen Arbeiterschaft, an den deutschen Sozialdemokraten, als die Demokratie in Gefahr war, die besten und wahrhaft uneigennütigen Freunde gefunden.

Dennoch können wir uns offen und ehrlich auch zu den Toten von 1919 und zu der großen Manifestation vom 4. März bekennen. Es war die kompromißlose Demokratie als neues Ordnungsprinzip Europas, die wir forderten, es war der Aufbau der neuen Welt im Geiste der sozialistischen Ideale, zu denen wir auch heute stehen — zu unserer Freude in enger Kampfgemeinschaft mit der tschechischen Demokratie.

Der Mörder Munnarck, welcher vor einigen Tagen die Witwe Kalkkova, bei welcher er diente, erdrosselt hat, wurde verhaftet, als der

Hunger ihn in eine Datscha trieb. Er gestand und gab als Beweggrund seiner Tat an, daß die Frau ihn nicht erlösen wollte.

**Ehrgang.** Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet neue Ausbürgerungen, u. zw. unter anderem: Colar Edel (tsch. Landtagsabgeordneter), den früheren Kapitän des Düsseldorf Stadttheaters Wolfgang Langhoff (Autor der „Moorjäger“) Frau Rosa Levine-Neier, Witwe des in der Münchener Käsezeit standrechtlich erschossenen Kommunistenführers Levine, und Arnold Zweig.

**Wahres Heldentum.** Nach eifriger Dauer wurde der Hungerstreik der Bergarbeiter der Kohlengruben „Kastir“ und „Gulins“ in Sosnowitz, die diese beiden Gruben besetzt hatten und sich weigerten, sie wieder zu verlassen, ehe die Grubenverwaltung die angeordnete Lohnherabsetzung nicht zurücknehme, beendet. Die streikenden Bergarbeiter, die durch den Hungerstreik auf das äußerste erschöpft waren, entschlossen sich erst dann, die Kohlenfächer zu verlassen, als ihnen mitgeteilt wurde, daß die Grubenverwaltung beschlossen haben, sich dem bevorstehenden außerordentlichen schiedsgerichtlichen Verfahren zu unterwerfen, durch welches die Angelegenheit der Bergarbeiterlöhne im Dombrowa- und Aalauer Kohlenrevier in den nächsten Tagen definitiv erledigt werden soll. 60 Bergarbeiter wurden infolge vollkommener Erschöpfung ins Spital überführt.

**Tragödie arbeitsloser Bergarbeiter.** Auf einem sogenannten „wilden Schacht“ bei Sosnowitz (Katowitzer Revier), auf welchem wegen Unrentabilität die Kohlenförderung eingestellt wurde, ereignete sich während der Exploitation des Schachtes durch arbeitslose Bergleute ein schweres Unglück. Vier Arbeiter wurden durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen.

**Zunahme der Hasard- und Falschspieler.** Wegen der bedenklichen Zunahme des Hasard- und Hasardspiels auf dem Lande wurden die Polizei- und Gendarmeriebehörden angewiesen, der Verfolgung dieser Unsitte ein besonderes Augenmerk zu widmen. Namentlich in einigen Gebieten Böhmens treten die Falschspieler gewissermaßen organisiert auf und verüben über einen Stab von Zutreibern und Spießeln, Zweck besserer Verfolgung der Uebelthäter sollen nun auch die Gastwirte sowie die in Frage kommenden Organe der Staatsbahnen zur Mitarbeit mit den Sicherheitsbehörden aufgefordert werden.

**Später Heimkehrer.** In Mibrod wurde der ungarische Staatsangehörige Michal Gorbács aus Maab in Ungarn angehalten, der über Karpatenrussland aus der russischen Kriegsgefangenschaft zu Fuß nach Hause zurückkehrte. Er wurde im Jahre 1916 in den Karpaten gefangen genommen und nach Sibirien verschifft, wo er bis zum Jahre 1917 zu Zwangsarbeit geurteilt war. Während des sowjetrussischen Regimes war er in einem staatlichen Gut beschäftigt worden. Er war mit seiner neuen Heimat sehr zufrieden, bis ihm im Jahre 1934 die Sehnsucht nach seiner alten Heimat erfaßte. Er legte 1000 Kilometer zu Fuß zurück. Seine Mutter beigt in Maab eine Wirtschaft. Gorbács wurde nach einmögiger Ruhepause freigelassen und begibt sich in seine Heimat.

**Der englische Hof für Abessinien.** Dr. Karstin, der abessinische Gesandte am Hofe von St. James, hat soeben eine Sammlung zugunsten seines Landes eröffnet. Dem Vernehmen nach laufen die Verhandlungen sehr lebhaft ein, obwohl die Mindestsumme, die akzeptiert wird, mit 10

Pfund festgesetzt ist; über das Minimum hinaus können auch nur durch zehn teilweise Pfundsummen angemeldet werden.

**Schweigen ist Gold.** Nicht nur gute rednerische Leistungen werden im Parlament mit enthusiastischem Beifall belohnt; die Deputierten hören so viele Reden, daß ihnen eine Rede, die nicht gehalten wurde, oft lieber ist als die beste eiergroße Leistung. Dieser Tage wurde in der Pariser Kammer ein Gegenentwurf über die Entschädigung des Adersaues verhandelt, und zahllose Redner standen auf der Linie, so daß eine Nachsitzung drohte. Einer der Deputierten verfiel daraufhin auf das Wort, und das „Journal Officiel“, das den stenographischen Bericht publiziert, referiert folgendermaßen: Konstant Terza verzichtet auf das Wort. (Beifall auf allen Bänken!)

**Eine Ausstellung der katholischen Presse.** Am 12. Mai wird in der Stadt des Vatikans die internationale Ausstellung der katholischen Presse eröffnet werden. Die Ausstellung wird sich in drei Abteilungen gliedern, von denen die erste allgemeinen Charakter trägt, während die zweite die einzelnen Staaten der ganzen Welt und die dritte die Presse verschiedener religiöser Orden, der Missionäre usw. umfassen wird.

**Denkmal einer Kuh — natürlich in USA.** Bei aller Abstinenz gegen amerikanische Exzentrikerien kann man doch nicht an dem eigenartigen Denkmal der Vereinigten Staaten achtlos vorbeigehen — dem Rarmorhandbild einer Kuh, das die Stadt Seattle im Staate Washington errichtet hat. Diese brave Kuh ist, was vielmehr die Trägerin des Weltrekords der Milchfülle und lieferte pro Jahr 16.778 Liter Milch, was einen Durchschnitt von 45 Litern pro Tag ergibt. Wenn aber die Erwartungen nicht trügen, so wird neben ihrem Denkmal bald noch ein zweites gleicher Art stehen, das eines ihrer Enkelkinder. Die Tradition der braven Kuh ist nicht ausgehorcht und man erzählt, daß zehn Jahre nach ihrem Tode ihre Enkelin zu Ruhm und Ehren gelangt ist, da sie es bereits mit 16.303 Liter gebracht hat, somit als Rekord-Kuhmärterin angesehen werden kann.

**Verband, die erdengekümmerte Stadt.** Bei Gelegenheit der großartigen Feiern zum 20. Jahrestag der Schlacht von Verdun erzählt man, daß die Stadt einen eigenartigen Weltrekord hält: sie ist die meistbefestigte Stadt der Welt. Im Rathaus von Verdun sind in einer einzigen Reihe folgende Auszeichnungen aufbewahrt: das Kreuz der Ehrenlegion, das französische Kriegskreuz mit zwei Balken, das englische „Military Cross“, die italienische Kriegsmedaille, das amerikanische und rumänische Kriegskreuz, der belgische Leopolds-Orden, das russische St. Georgs-Kreuz, die tschechische Tapferkeitsmedaille, ebenso die montenegrinische, das Turm- und Legionskreuz von Portugal, das schweizerische Kreuz, das griechische Kreuz, der Orden des Gelicten Tigers von China, ein japanischer Ehrenfabel, eine englische und eine katalanische Ehrenfahne.

**Beratungsstellen für Berufsfrankheiten.** Der II. Internen Klinik (Vorstand Prof. Dr. J. Felant) der Karls-Universität in Prag II, Allgemeines Krankenhaus, ist nunmehr eine Beratungsstelle für Berufsfrankheiten angegliedert worden, die in der Ambulanz der Klinik untergebracht ist. Die Beratungsstelle, die unter der Leitung des Assistenten der Klinik Dr. J. Kellinger steht, ordnet jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr. — Eine weitere Beratungsstelle für Berufsfrankheiten wurde bei der Abteilung für Industriehygiene und Arbeitsmedizin des Obigen Institutes der Deutschen Universität in Prag II, Brezlova 7, errichtet. In dieser unter der Leitung des Prof. Dr. J. Löwa stehende Beratungsstelle werden Konsultationen jeden Dienstag und Freitag von 11 bis 13 Uhr vorgenommen.

**Relativ warm.** Der Luftdruck ist über dem Binnenland noch gestiegen und der Himmel hat sich in unseren Gegenden in den Mittagsstunden des Dienstag meist angeheitert. Unter dem Einfluß der Sonnenstrahlung ist die Temperatur an vielen Orten auf plus 10 Grad gestiegen; auch in den höheren Gebirgslagen wurden nachmittags stellenweise plus 5 Grad erreicht. Die über dem Mittelmeer lagernde und durch warme aus Afrika kommende Luft gelinde Erwärmung veranlaßt in Norditalien Regenfälle, welche sich etwas weiter gegen das Binnenland ausbreiten können. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Beschleunigt bewölkt und bei mäßigem Südostwind im allgemeinen ein wenig wärmer; am Südwestrande der Republik etwas stärkere Bewölkung und später schwache Niederschlagsneigung. — Wetteraussichten für Donnerstag: Anzeichen der relativ warmen Witterung.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender B: 10.15: Deutsche Presse, 12.10: Prager Plasmomietz, 12.35: Salomondeckerkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Jugendliebe, 18.10: Sekretär Hölzl: Zur sozialen Lage des Böhmenerarbeiters, 19.10: Englisch für Anfänger, 21.15: Rundfunkorchestersonnet, 22.15: Kompositionen von Joh. Strauß, Sender S: 7.30: Leichte Musik, 11.15: Deutsche Sendung: Dr. Herwegg: Entwicklung der Lohnzahlung, 14.30: Deutsche Presse, 18: Salonquartett. — Brünn 11: Schallplatten, 13.30: Deutscher Arbeitsmarktbericht, 17.40: Deutsche Arbeitersendung: Amn. Hübli: Zum internationalen Frauentag, — Wärschitz-Ditrau 18.10: Deutsche Sendung: Konzert des Collegium musicum an der Prager Deutschen Universität. — Třebitz 13: Orchesterkonzert.

Von den Toten auferstanden



Der ursprünglich als tot gemeldete Ministerpräsident Okada, der auf abenteuerliche Weise der Mordstaffel entgangen ist

Ausland

General Doihara, der Mann im Hintergrunde

(SW.) Eine der interessantesten Gestalten der japanischen Armee ist zweifellos der Generalmajor Kenji Doihara, Chef des Geheimdienstes der Kantung-Armee. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Doihara, der zur Gruppe Koki-Mozaki gehört, an der Organisation des Tokioter Militärpuzzles beteiligt war. Er ist einer der militärischen Draufgänger, in dessen Hand die Geheimfäden der japanischen Aktion in Nordchina zusammenlaufen. Seine geheimnisvollen Verbindungen mit den chinesischen Generälen und mongolischen Fürsten, seine rätselhaften Reisen, die immer wichtigen Vorstößen der japanischen Soldateska vorangehen, lassen ihn als den „Dobber Lawrence der Mandschurie“ erscheinen, wie er auch häufig in der chinesischen Presse genannt wird. Im November vorigen Jahres ist in der Laufbahn von Doihara eine plötzliche Hemmung eingetreten. Er hatte nämlich bereits alles vorbereitet, um ein zweites Mandchukuo in Nordchina zu organisieren, aber da ist plötzlich das Kriegsministerium in Tokio und besonders die Admiralität dazwischengeschlagen. Man hat in Tokio offenbar befürchtet, daß das radikale Vorgehen des japanischen Militärs in Nordchina Amerika dem „perfiden Albion“ in die Arme treiben werde. Außerdem scheint Doihara dem ungekrönten König von Mandchukuo, dem General Winaim, dem Oberkommandierenden der Kantung-Armee und zugleich dem japanischen Vorkommandanten in der Mandchurie, in die Quere gekommen zu sein. Man befürchtet überhaupt den Einfluß Doiharas auf die jungen Offiziere, so daß man ihn eigentlich kurz vor dem Tokioter Putsch irgend wohin in eine ehrenvolle Verbannung senden wollte. Aber man sprach um diese Zeit in den Kreisen der Kantung-Armee ganz offen davon, daß es gefährlich wäre, ihn nach Tokio zurückzuberufen, weil er fähig wäre, einen Militärputsch zu organisieren.

Der neue Schachzug Hitlers und die französische Presse. Die Unterredung des „Nährers“ mit dem Vertreter des „Paris Midi“ hat in Paris ein großes Aufsehen erregt. Der neue Schachzug Berlins begegnet im allgemeinen einem großen Skeptizismus, obwohl man die Bedeutung des Interwies nicht unterschätzt. Noch nie habe Hitler, schreibt das große Abendblatt „Paris Soir“, sich in so offener Form uns angeben.

So starb der Feind

Von Monfalcone bis über den Dobeedo hinaus sammelt ein Zeltlager hinter dem Sponzo die Kriegesgefangenen. Einmal ist es eine Patrouille, die abgefahrt wird, ein andermal sind es Trümmer irgend einer Sturmkompanie, dann die Verteidiger eines unhaltbar gewordenen Grabenstückes, die den Italienern in die Hände fallen. Alle Sprachen der alten Armee schwirren durch die Zeltreihen. An einem frostigen Morgen brüllt der Dolmetsch zur Vergatterung, zum Abmarsch in das Innere des Landes. Italienische Frontinsanterie zieht mit uns rückwärts. Kaum daß die Soldaten die Freunde verbergen können, endlich, wenn auch nur auf kurze Zeit, aus den Höllengruben da vorne befreit zu sein. Sie lachen und schwätzen in ihrer jugendlichen Sprache, verteilen Zigaretten und marschieren sorglos neben uns in den weiten Tag hinein. Die italienische Tiefebene liegt groß stündig vor unseren Wägen. Immer dunkler werden die Höhenrücken hinter uns, verschwinden gegen die Mittagssunde im Schlußstrich von Himmel und Erde.

der, noch nie haben seine Vorschläge einen so dringenden Charakter gehabt. Der Führer schwöre, daß er sich aufrichtig mit Frankreich verständigen wolle. Aber um das zu beweisen, gebe es nur ein Mittel: die Rückkehr nach Genf. — Das konservative „Journal des Débats“ schreibt: „In der letzten Zeit beginnen alle Nachbarn Deutschlands aus dem tiefen Schlaf, in dem sie sich befanden, zu erwachen und fangen an zu versprechen, daß es nur eine Friedensgarantie gebe, nämlich ihre eigene Macht.“

Sadao Araki — der kommende Mann Japans? Legende und Wirklichkeit

General Araki, heute erst 50jährig, von 1931 bis 1933 Kriegsminister in den Kabinetten von Arita, der am 15. Mai 1932, und von Saito, der am 26. Februar 1933 ermordet wurde, ist der Sohn eines Samurai, eines Militär-Edelmannes. So steht es wenigstens im letzten Jahrgang des „Japanischen Jahrbuches“, in Wirklichkeit ist jedoch Araki der Sohn eines armen Schul Lehrers, der allerdings die Tochter eines kleinen Landadelmannes geheiratet hatte. Arakis Vater fand eine Volksschule in der Tokioter Vorstadt Hoshijima vor, dem berühmten Teehaus- und Geishaviertel der Hauptstadt. Aber sehr bald mußte er seine Schule verlassen und den Posten eines einfachen Lehrers in Hoshijima annehmen, die Familie blieb aber in Hoshijima und lebte dort in den ärmlichsten Verhältnissen. Arakis Mutter mußte sechzehn Stunden täglich in einem Konfektionshaus arbeiten, um einen kleinen Zuschuß zum lärglichen Gehalt des Mannes herauszuschinden. Der kleine Sadao hat seit seinem zwölften Lebensjahre zu seinem Unterhalt beigetragen, indem er Abschriften für einen Beamten machte. Aber er schlägt sich durch, der kleine Mann, er absolviert das Lyzeum und später die Militärschule, ohne daß er von der Familie unterstützt wird. Mit neunzehn Jahren ist er endlich Unterleutnant, mit vierzig Yen Monatsgehalt, wovon er die Hälfte der Mutter abgibt, die er bis zu ihrem Tode beehrt. Während des russisch-japanischen Krieges 1904-5 tut er sich hervor, ist verwundet und wird Leutnant. Dann ist er nach Tokio berufen, wo ihn ein Posten beim Generalstab erwartet. Während seiner Reise auf der transsibirischen Bahn wird er verhaftet, man findet bei ihm verdächtige Skizzen, er soll vor das russische Kriegsgericht kommen. Aber er droht dem russischen Gendarmereioberst mit Selbstmord, wenn man ihn nicht augenblicklich losläßt. Diese Drohung schlägt durch, Araki ist frei. Während des Weltkrieges befindet sich Araki bei der japanischen Okkupationsarmee in Sibirien. Eines Tages, als er Truppen inspiziert, bemerkt er einen jungen Soldaten, der in seinem leichten Mantel vor Kälte zittert. Da reicht ihm der Hauptmann Araki seinen Pelz mit den Worten: „Gib mir deinen Mantel, mich friert es ja nicht so.“ Als Sadao Araki vor sieben Jahren die Division von Kumamoto, im Süden von Kyushu, befehligte, ist er bereits der populärste General von Japan. Während der Wanderv. die er leitete, bringt man ihm ein Telegramm, seine Mutter liege im Sterben. Wird er an das Todeslager der angebeteten Mutter eilen? Nein, der kaiserliche Dienst geht vor. Er zeichnet auf einem Blatt Papier die Umrisse des Berges Fuji, des heiligen Berges der Japaner, und schickt es der sterbenden Mutter. Das ist die Legende. In Wirklichkeit ist Sadao Araki der „politische General“, wie er im Buch steht. Er begnügt sich nicht mit dem Militärdienst, er erstrebt die Anspicung der ganzen Nation mit seiner militärischen Ideologie. Man nennt ihn gewöhnlich den „Plauderer“, die Feinde nennen ihn sogar einen Schwärmer. Denn Araki ist sehr mitteilhaft und hält mit seinen Äußerungen über die verschiedensten Probleme nicht zurück. Dabei ist er ein politischer Intrigant ersten Ranges: er hat es verstanden, sich zum Sprachrohr aller unzufriedenen Elemente in der Armee zu machen. Was ihn mit diesen Elementen verbindet, ist die Verachtung von allem, was nicht Militär ist. Der Staat und die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Familie sollen der Armee dienen. Das oberste Gesetz sei das Wohl des Heeres. Denn das Heer sei das Vaterland. Damit verbinden sich sehr natürlich „antikapitalistische“ Tendenzen. Aber Araki ist ein Politiker und dabei ein rücksichtsloser. Er ist bereit, jederzeit sich selbst für seine Idee zu opfern. Um so mehr sieht er in seinen Anhängern bloß Werkzeuge, die jederzeit geopfert werden können und müssen. Das haben jetzt die „jungen Offiziere“ erfahren. Ihr Vorstoß lag auf der Linie des Kampfes Arakis um die oberste Macht zunächst in der Armee, später vielleicht im Staate. Die Fußstapfen des 20. Februar haben ihre Schuldigkeit getan, sie halten das Kräfteverhältnis zugunsten Arakis zu verschieben; damit war ihre Rolle erledigt. Die „jungen Offiziere“ empfehlen sich auf japanische Art von der historischen Bühne: sie begehen Seppuku, Hara-kiri, Selbstmord. Der Europäer wird vielleicht sagen, Araki habe sie verraten. Vielleicht hat das dieser oder jener der Selbstmörder selbst geglaubt. Vor ein paar Jahren sprach man dunkel von einem Attentat auf Araki durch einen jungen Offizier. Ob dieses Gerücht wahr ist, wissen wir nicht. Aber die Rechnung zwischen Araki und seinen Anhängern steht in jedem Falle nicht ganz klar.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Diktatur über die Verbraucher?

Das Handelsministerium hat den Entwurf einer Verordnung ausgearbeitet, der in seiner Wirkung nichts weniger bedeutet als die Aufriehung einer Preisdiktatur der Gewerbetreibenden über die Verbraucher. Der Verordnungsentwurf beschäftigt sich mit den Preisbeziehungen der Gewerbetreibenden. Der Entwurf gibt diesen Unternehmervereinigungen die Berechtigung, nach einem in ihrer Generalversammlung gefassten Beschluß, daß in ihrem Unternehmungsgebiet ein Preisregelung abgeschlossen werden könne, dem Landesamt eine Preisfaktulation mit dem Antrag vorzulegen, allgemeinerbindliche Preisrichtlinien festzusetzen. Nach Anhörung der zuständigen Handelskammer geht das Landesamt,

Hitler will nun unter diesen Nachbarn Staaten Berührung stiften und diesen Prozeß des Erwachens fördern, um Deutschland Zeit zu geben, seine Wiederaufrichtung zu beenden. — Sogar das Organ der Finanzkreise, „L'Information“ meint, während die übrigen Völker alles mögliche unternehmen, um den Frieden aufrecht zu erhalten, Deutschland stillschweigend aufzurüsten, und zwar in einem unglaublichen Umfange.

wenn der Antrag für begründet gehalten wird, in einer amtlichen Verlautbarung die Preise fest. Es kann sie bei einer wesentlichen Veränderung der Wirtschaftsverhältnisse wieder aufheben. Gegen einen abweichenden Bescheid der Landesbehörde kann die Gewerbetreibenden beim Handelsministerium Berufung einlegen, ebenso für den Fall der Aufhebung der Preis-Richtlinien. Das Bezirksamt ist verpflichtet, darüber zu wachen, daß die Preis-Richtlinien nicht unterboten werden. Gegen eine derartige Verordnung müssen große Bedenken geltend gemacht werden.

Ein neues Buch Keynes

John Maynard Keynes, der englische Nationalökonom, dessen Buch über „Die wirtschaftlichen Folgen der Friedensverträge“ noch in allgemeiner Erinnerung ist, hat ein neues Buch geschrieben, das in England großes Aufsehen erregt. Es heißt „Allgemeine Theorie der Beschäftigung,

Ausweis für den Monat Feber

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Wahlfonds.)  
Bodenbach: Kf 5600.— (1400.—),  
Brünn: Kf 2000.— (500.—), Karlsbad:  
Kf 5040.— (1200.—), Reymar: Kf 70.—,  
Landskron: Kf 400.— (100.—), Pilsen:  
Kf 307.— (90.—), Preßburg: Kf 48.—  
(12.—), Reichenberg: Kf 1294.— (306.—),  
Sternberg: Kf 1900.— (440.—), Teplich:  
Kf 2400.— (600.—), Troppau:  
Kf 2060.— (450.—).

des Zinses und des Geldes“ und bringt ein bemerkenswertes Abrücken des ursprünglich streng liberalistisch eingestellten Gelehrten von der Konfurrenzfreiheit. Er erklärt, daß die Auffassung der Krise als Abweichung vom wirtschaftlichen Gleichgewicht, die automatisch wieder ausgeglichen wurde, nicht mehr zutreffend. Es sei auch unzulänglich, einen Widerstreit zu konstruieren zwischen einer Steigerung der Investitionen und einer Erhöhung des Verbrauches; die Investitionen hängen von der erwarteten Zunahme des Verbrauches ab. Aber die jeweils brachliegenden Kapitalien werden heute oft nicht verwertet — teils aus Mangel an Vertrauen, teils an Initiative — wenn der Staat nicht eingreift. Er muß vor allem das Währungssystem so gestalten, daß eine großzügige wirtschaftliche Aktivität möglich ist, die Zinssätze so niedrig zu halten, daß sie den Anreiz zu Investitionen geben und schließlich selbst die Richtung der Investitionen beeinflussen oder lenken, um das Gleichgewicht der Wirtschaftsentwicklung zu bewahren. Daher sind nach Keynes auch öffentliche Arbeiten durchaus gerechtfertigt, sobald die Privatinitiative nicht ausreicht. Schließlich polemisiert er auch gegen Lohnkürzungen in Krisenzeiten, da diese Art von Kostensenkung zur Verminderung des Verbrauches und damit doch zu erhöhter Arbeitslosigkeit führe; Keynes möchte grundsätzlich die Privatinitiative bewahren, hält aber, wie man sieht, sehr weitgehende Reformen für notwendig.

Die Maschinen im Außenhandel

In Uebereinstimmung mit dem gesamten tschechoslowakischen Außenhandel hat auch die Ein- und Ausfuhr von Maschinen und Instrumenten — die Elektroindustrie ausgenommen — in den Krisenjahren einen starken Rückgang erfahren. Es betrug:

Table with 3 columns: Year, Import in millions of crowns, Export in millions of crowns. Data for 1930-1935.

Bis 1933 war die Einfuhr an Maschinen und Instrumenten auf weniger als ein Viertel von 1932 und die Ausfuhr auf etwas mehr als ein Viertel zusammengeschrumpft. 1934 und 1935 ist sowohl eine Erhöhung der Einfuhr als auch der Ausfuhr festzustellen, wobei die Ausfuhrsteigerung etwas stärker ist. Bemerkenswert ist dabei, daß in den beiden letzten Jahren die Ausfuhr höher liegt als die Einfuhr, während bis 1931 und 1933 die Einfuhr die Ausfuhr überstieg. Man muß allerdings berücksichtigen, daß in den letzten Jahren in erheblichem Umfang gebrauchte Maschinen aus der Tschechoslowakei ausgeführt worden sind.

Die niederländische Kunstseidenindustrie befindet sich in einer schwierigen Lage, da es immer schwieriger wird, mit Japan zu konkurrieren, und da Holländisch-Indien und auch Britisch-Indien ihre Bedeutung als Märkte für die niederländische Kunstseidenindustrie verloren haben. Die Belegschaft der Ktu, die seit mehreren Jahren keine Dividende mehr zahlen konnte, beträgt nur noch 3300 gegen 8000 im Jahre 1928.

Aber auf den großen Rossen sitzen junge Wuben mit milchigem Gesichte und heimatsehnlichfüchtigen Augen. Kengisch treiben sie ihre Pferde zu beiden Seiten aneinander und drücken unsere Doppelreihe in die Enge. Pferdeleiber links und rechts, hinten und vorne. Eine kleine enge Straße macht den Marsch inmitten der länzelnden, unruhigen Tiere beängstigend. Rechts von unserer Doppelreihe will ein Pferd seinem Reiter nicht gehorchen. Bald steigt es hoch auf die Hinterfüße, bald drängt es quer über die Straße und querscht die Reihen der Gefangenen aneinander. Der Zunge im Sattel hat alle Mühe, aufrecht zu bleiben. Er wird noch erregter, als eine Charge grobe Worte nach ihm schleudert. Neben der Straße liegen in gewissen Abständen weidenunwachsene rechteckige Leiche. Ihre Wasser sind tiefdunkel. Wir bemerken weder einen Zu- noch Ablauf. Jrgendjemand aus den benachbarten Doppelreihen meint, „diese Lumpel hat sicher der Krieg geboren“, dann ist wieder alle Aufmerksamkeit der Straße und den unruhigen Tieren zugewendet.

Feind und Freund ziehen weiter in das italienische Hinterland hinein. Da kommt schon wieder solch ein tiefdunkles Wasserbeden. Ganz nahe tritt es an die Straße heran. Das Pferd mit seinem Jungen neben und vollführt lebensgefährliche Bewegungen. Wir flüchten aneinander. Die Karthoednung droht sich aufzulösen, da tritt das Tier daneben und stürzt kopfüber mit seinem Reiter in das unheimliche Wasser. Wellenringe schlagen an die nahen Hfer. Entsetzt blicken wir und die Kameraden des jungen Reiters nach dem Wasser, aus dem Wafen brodelnd aufsteigen. Da taucht das Pferd empor, der Sattel ist leer... Eifiges Schweigen in der ganzen Kolonne. Von vorne kommt ein Offizier gesprengt, fragt hastig nach dem Vorgefallenen. Eine kurze Meldung — und über unsere Köpfe schallt das Kommando: „tutti avanti!“ Lange einseitige Straßenkilometer haben uns den jungen toten Reitersmann vergessen lassen. Was wird sein Truppenkörper an die Mutter des Jungen gemeldet haben? „Heldentod?“ Jos. Egger.

# Prager Zeitung

## Deutsch-demokratische Kritik an Henleins Kulturprogramm

In einer vom Prager Bildungsausschuss der Deutsch-demokratischen Partei einberufenen Versammlung im Deutschen Hause sprach am Montag Direktor Scholz über die Fragen der judendeutschen Kultur, zu denen sich Konrad Henlein eine Woche zuvor am gleichen Orte geäußert hatte. Der Sprecher der Deutsch-Demokraten lehnte die von Henlein geforderte Gleichhaltung der judendeutschen Kultur ab, die nicht eine „Sonderkultur“, sondern eine eigene Kultur sei und der das Sudeten-Deutschentum trennend bleibe, wenn es sich als Minorität im Staate getätigt behaupten wolle. Es bedeute eine schwere Gefährdung dieser Kultur, wenn man das Sudeten-Deutschentum in Ost-Deutsche und in West-Deutsche aufteilen wolle und wenn man mit dem Schlagwort „Mischkultur“ die Prager deutschen Kultureinrichtungen, das Deutsche Theater, die Utrava und die deutsche Sendung herabsetze. Dieses Vorgehen, das eine große Unbilligkeit gegenüber einem großen Teile der Vorkämpfer deutscher Kultur im Staate bedeute, erinnere an die Parole der Schönerer und Wolf „Durch Einheit zur Einheit“, die schließlich zur völligen Isolierung der Sudeten-Deutschen geführt habe. Das Deutsche Bekenntnis zur germanischen Kultur werde von seinen Anhängern als kritische Verhummelung alles dessen verstanden, was aus dem Deutschen Reiche komme, dessen gegenwärtiges Regime mit den Konzentrationslagern und Bürgerverhörungen, mit dem „Stürmer“ und den Münchberger Geleichen Leistungen aufzuweisen habe, die man nicht als Ausdruck deutscher Kultur bezeichnen könne. Wahre Kultur verleihe überhaupt keine Uniformierung, und der geforderte Verzicht auf die eigene judendeutsche Kultur siehe auch im Widerspruch zu der geliebten Bodenständigkeit, so wie die Lösung „Los von Prag“ wiederum im Gegensatz zu der Forderung stehe, die Deutsche Universität in Prag zu erhalten. Die Sudeten-Deutschen, die Minorität und Grenzvolk sind, könnten auf eine Verständigung mit anderen Nationen nicht verzichten. Der Weg der Totalität würde sie in das Schicksal Südtirols hineinführen, der Weg der getätigten Selbstständigkeit aber könne ihnen die Stellung des Schweizer Deutschums bringen.

So bemerkenswert diese ablehnende Antwort aus deutschbürgerlichem Lager auf Henleins „Kultur“-Forderungen ist, so mißlich blieb sie freilich in der positiven Erkenntnis der Probleme. Die Verurteilung auf die eigene judendeutsche Kultur, die mit einer besonderen Würdigung der „Heimatmusik“ verbunden war, scheint uns in einer Zeit, in der die deutsche Kultur überhaupt auf dem Spiele steht, nicht ausreißend zu sein. Wer mit der Ablehnung der Konzentrationslagerkultur das „Zugehörigkeits“-Verhältnis, das unter dem Hitler-Regime manches „besser“ geworden sei und auch „Kulturwerte“ geschaffen worden seien (ohne sie freilich nennen zu können), gibt sich der Illusion hin, als könne man zwischen der literarischen „Sonder“-Kultur und der von ihr mit Verachtung beherrschten Menschheits-Kultur noch irgendwie vermitteln. Und wenn die sozialistische Kritik an manchen deutschen Kulturwerten ebenfalls verwerflich erscheint wie die von Henlein selbst, der überflüssig ist, daß es uns nicht auf die Höhe der Erhaltung von kulturellen Einrichtungen ankommen darf, sondern auf die Erfüllung ihrer kulturellen Aufgaben.

**Bau-Abichten der Tschechen in Prag.** Die Tschechen beabsichtigen in Prag den Bau eines großen Jugendheimes. Das Heim soll in Slovité mit einem Aufwand von mehreren Millionen Kč errichtet werden. Jeweils Beschaffung der Mittel und Erzielung der vorbereitenden Arbeiten verhandelt in Prag Dr. Trocha als Vertreter des Ordens.

**Textil-Rohstoffe und ihre Verarbeitung.** Heber dieses Thema veranstaltet die Union der Geschäftsreisenden und Vertreter einen Kurs in acht Vorträgen. Der Kurs beginnt am 8. März d. J. Informationen erteilt das Sekretariat in Prag II., na Botovce 15.

**Von der Stefani-Kalkofornwerke in Prag.** Am 7. März ist die Sternwarte außer Montag täglich um 7 Uhr abends dem Publikum zugänglich, am Sonntag und Feiertagen vormittags von 10 bis 11 Uhr, nach-

mittags von 3 bis 4 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr. Für Massenbesuche von Schülern und Führerschulen sind die Abendstunden von 18 bis 19 Uhr und für Vorkursisten und Vereinsbesuche von 20 bis 21 Uhr vorbehalten. Zur Beschäftigung der Einrichtungen sind Schulbesuche auch während der Tagesstunden — außer Montag — täglich erwünscht. Massenbesuche von Schülern und Vereinen sind vorher im Büro der Sternwarte, telefonisch — Nr. 493-95 — anzumelden. Besichtigungsprogramm für März: vom 1. bis 8. kann der Mond und Doppelgestirne beobachtet werden, vom 10. bis 20. an klaren Abenden kosmische Nebel, Sternhaufen und Doppelgestirne, Ende März wieder der Mond und Doppelgestirne. Eintritt in die Sternwarte direkt von der oberen Station der Drahtseilbahn am Petřín.

## Kunst und Wissen

### Friedrich Schiller im Dritten Reich Eine vielsagende Kritik

In der „Frankfurter Zeitung“ finden wir folgenden, vom 2. März d. J. datierten Theaterbrief aus Berlin:

„Eine merkwürdige Bühnenbearbeitung lag der Aufführung des Deutschen Theaters von „Abale und Liebe“ zugrunde. Es fehlte der Abschied der Lady Winford von ihrer Dienerschaft, die Abrechnung zwischen Ferdinand und dem Hofmarschall von Kall, der große Ferdinand-Monolog, der Konflikt zwischen Ferdinand und dem Grafen, in dem sich Ferdinand von seiner Luise betrogen wähnt. Ja, hätte es mit solchen Streichungen ein Bewenden gehabt! Es gedraht aber auch an dieser verwegenen, brüsten, satirischen Charakterzeichnung des jungen Schiller, am Uebersehman der Verdrä-Hell, an der hold verstriggen, hundertörtigen und hundertörtigen Katholik. All diese Gedrechen nun gehen innerlich — freilich auch bei mehr als vierzig Jahren — auf ein einziges zurück: man hatte den Mut zum jugendlichen Schiller nicht aufgebracht, den heiligen Mut.“ (Regie: Heinz Hilbert.)

Was übrig blieb? Eine Aufführung, der es keinesfalls an Weisheit fehlte. Ein Bühnenstück, das, auch derart „gerupft“, diese einzig gezeigte Spannungskraft bewahrte, auch für den, der die Szenenfolge, den Inhalt jedes Auftritts kennt. Was bei dieser Aufführung des Deutschen Theaters — auf dieser Bühne gab es einst Maria den Ferdinand, später den Sturm — von „Abale und Liebe“ übrig geblieben war? Nicht viel mehr als die Abale.

So also spielt man Schiller im Dritten Reich; jenen Schiller, den uns jüngst ein im Kunstgebiet blutigerender Zeitarriller der Deutschen „Zeit“ als den deutschen Dichter vorstellen zu müssen glaubte! Nun aber erzeuge man noch, wie vorzüglich und angestrichelt reichsdeutsche Blätter bei jeder Kritik zu Werke geben müssen — und man wird sich richtig vorstellen können, zu welcher Verwendung „Abale“ des großen Dichters der Wandel an „heiligem Mut“ nun in Berlin geführt hat. Und das ist also das Theater, das Henlein bei uns einführen möchte...

### Unsong Pal

Unsong Pal ist ein japanisch-japanischer Maler. Das erweist Erwartungen, die jedoch in der Ausstellung seiner Bilder im Kunsthallen für Bühnen enttäuscht werden. Wenn Pal vielleicht eine Verharmelung der künstlerischen Heberlieferung seiner Heimat mit europäischem Kunstschaffen antreibt, so ist ihm das noch in keinem seiner Bilder gelungen. Eder hat man den Eindruck, als ob Pal als Schüler des Berliner Malers Ferdinand Spiegel bemüht wäre, seine japanische Handschrift vor europäischen Vorbildern zu verlernen. So gegenwärtig wie die Landschaftsbilder, denen die Motive seiner Kenarelle und Landschaftsbilder entriamen — Rotterdam und Salabura, Mägen und Abba, Amsterdams und Harz, Ostsee und Alpen —, so gegenwärtig können auch die Delibilder nebeneinander, das naturalistische Portrait eines vom Lehrer verurteilten Frauenantlitzes neben dem dekorativ gehaltenen Stäberbildnis in japanischem Kleid, die minutiöse Wiedergabe der Seidenstickerei auf einem japanischen Gewand neben der schnell hingeworfenen Studie aus St. Cloud, das mit seiner Luisefeder auf Celgrund gezeichnete japanische „Kokusei“ neben dem impressionistischen „Kigassei im Schnee“. Ob der jetzt 30jährige Maler auch so vielerlei Versuchen noch einen eigenen Stil gewinnt, bleibt vor diesen Bildern eine offene Frage.

**Abend judendeutscher Komponisten.** Das das Prager Deutsche Theater dieses Konzert in der kleinen Bühne veranstaltet hatte, ist merkwürdig. Denn bisher hat dieses repräsentative judendeutsche Kunstinstitut wenig Teilnahme für die judendeutschen Komponisten — namentlich für jene aus der Provinz — gezeigt. Sollten da nicht andere als musikalische Gründe entscheidend für diese Veranstaltung gewesen sein? Im übrigen zeigte dieses Konzert, daß große und aufstrebende madende Talente unter den jetzigen judendeutschen Tonsetzern nicht zu finden sind. Was man zu hören bekam, war teilweise ansüßliche, teilweise sadme Kräfte, zeigte weniger fortschrittliche und eher rückwärtliche Tendenzen. Stark eklektisch im Sinne Osgo Wolfs waren die Lieder W. W. Bessels

(Prag), Balladenhaft und spröde im Ausdruck. Die Lieder des Komosauer Hans Feiertag, sehr sauber im Satz und in der Form erwieb sich eine intentionale und rühmlich aparte fünfjährige Klavier-Suite von dem Münchener Johannes Kammerer, während seine Lieder allzu detailiert im Still wirkten. Stimmungslage von gemäßigter moderner Haltung mit Betonung des erotischen Charakters offenbarten die sieben Lieder mit Streichquartettbegleitung nach japanischen Texten von dem Kuffiger Heinz Simbriger, Gefänge, die nur zu gleichförmig wirken und die Singstimme nicht immer vorteilhaft behandeln; schamlos und unwissend, allerdings doch etwas zu improvisatorisch fursamig in der Durchführung gab sich eine Caveriade „Gouriz“ von dem Prager A. M. P. Karawitz. Mitführende Künstler des Konzertes waren: Kapellmeister Kieger (allgemeine musikalische Leitung, Klavier- und Gitarrenbegleitung), die Sängertinnen Elise Merg, Elisabeth Blum, Hafendradel und Luise Eckstein und ein aus Orchestermitgliedern des Deutschen Theaters gebildetes Kammermusikensemble der Herren Klein, Habel, Dostal, Luchner, Jbl und Prinz. Die Teilnahme des Publikums an dem Konzert war nur sehr gering.

**Comédie française.** Im vollen Glanze unter Anwesenheit von Diplomaten und Politikern, fand am Montag im schicksaligen Nationaltheater eine Vorstellung der Pariser Comédie française statt. Dieses auf eine Bergangenheit von 250 Jahren zurückweisende Theater, dessen klassische und konventionelle Spielweise berühmt ist, setzte in den beiden Stücken, der deklamatorischen Komödie „On ne badine pas avec l'amour“ von Alfred de Musset und dem Einakter „Les grands garçons“ von Paul Gaudy, daß es verlor, die schaukelerische Tradition auch dem modernen Zuschauer künstlerisch sympathisch zu machen. Jeder von den Spielenden sah es als seine Aufgabe an, die Gefühle und Leidenschaft durch die Tonweise und Rhythmus der Sprache zum Ausdruck zu bringen, etwa so wie es die alten Meister auch auf mittelalterlichen Bühnen vor Zuschauern zu tun pflegten. Wandmal wirkte das Barock etwas fremd, doch aber trotzdem in den Rahmen des Ganzen. Vor allem trafen es alle, die Schönheit der französischen Sprache meisterhaft erklingen zu lassen und ein jedes Wort klar auszusprechen. Der Sprechweise war die Mimik angepasst. Die Ausstattung war in traditioneller Weise abhalten. Das Publikum wendete den Schauspielern förmlichen Beifall.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Mittwoch, halb 8: Ginditta, Gastspiel Richard Tauber, Abonnement aufgehoben. Donnerstag halb 8: Der Freischütz, G. 2. — Freitag halb 8: Land des Väter, Gastspiel Richard Tauber, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Aida, G. 1. — Sonntag halb 8: Der heilige Antonius, 8 Uhr: Sinfonia Grienaufführung, G. 2.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute Mittwoch halb 8: College Crampton, Bankbeamte II und freier Verkauf. Donnerstag 8: Unentschuldigte Stunde. — Freitag 8: College Crampton, Theatergemeinde des Studenterverbandes und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Kind im Kampf, vollständige Vorstellung. — Sonntag 3 Uhr: Der goldene Kranz, 8 Uhr: College Crampton.

**Kinderfreunde**  
„HALLO, KINDER!“

Am Sonntag, den 8. März, um 3 Uhr könnt ihr am Nummernstand der roten Falken teilhaben. Die Parole lautet: „Rosine Kollerjan ruft um die Welt“.

## Der Film

### Der Kurier des Zaren

Der gute alte Jules Verne hat uns schon um die Erde in achtzig Tagen und auf den Mond geführt und nun erleben wir mit ihm die aufstrebende und gewaltvolle Welle des Kuriers des Zaren nach dem von den Tartaren umzingelten Arktis. Jules Verne hat mit seinen Werken nicht gespart. Da gibt es erregende Reiterjagden, es wird gemordet und gefengt, gepöbelt und geliedert. Wenn man von dem etwas die aufgetragenen Partionismus abläßt, ein durchaus fesselnder Abenteuerfilm der mit großem Aufwand an Mitteln, sodass von A bis Z, unter der entfallenden Regie E. C. H. E. g. gedreht wurde. Und etwas empfinden man besonders angenehm: Es gibt wenig Kulissenänder. Die Kufenaufnahmen sind in Bulgarien gedreht worden und wir sehen prächtige Landschaftsaufnahmen, bezogene Rufe auf schneeigen Gelände, die Ruhe des weiten Landes, Schieferball neben den Schreden brennender Dörfer, durch die der Tartaren wilde Jagd draust. Die Darstellung der romanhaften Handlung ist dem schönen Rahmen durchaus ebenbürtig.

Es ist jetzt die Zeit der großen Wiederkehr im Film angebrochen. Auch der „Kurier des Zaren“ war schon einmal da, damals mit Ivan Moskwin. Nun ist es aber schon in „Kasabada“ seine Stärke — ganz so, wie man sich als Junge, wenn man bedend seinen Jules Verne las, den großen Helden vorgestellt hat. Maria Anderga ist seine durch Natürlichkeit ansprechende Partnerin. Besonders bemerkenswert ist Lucie Hoflich, die

Ritter des Sturiers, die diese lebende Kribe mit den einfachen Mitteln der älteren Schule zu erregender Größe emporhebt. Alexander Gollitz spielt einen richtigen Schurken, ohne den es einen richtigen Jules Verne nicht gibt. Auch Humor darf nicht fehlen und so tauchen zwei Kriegsbildnerhater auf, die wohl damals die berühmte „Tariaren-nachricht“ erfunden haben, von denen besonders Theo Ringen als unerklärlicher Engländer erheitert. Für empfindsame Seelen mag der Film des Ouzen zu viel bringen, aber wer das Geschick lernen will, der kommt voll auf seine Rechnung.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Welchem Kreis jeder Preis am Bundesturnfest?

Es ist allen Aus-Kriegslidern bekannt, daß die beiden großen Aus-Kreise (5. und 6. Kreis) einen Wettstreit begonnen haben, welcher Kreis am Bundesturnfest in Komotau das stärkere Ansehen an seinen Teilnehmern und an Wettstreitern stellt. Das Bundesturnfest hat der Volung des 5. Kreises „Jeder Preis dem 5. Kreis“ nicht ganz rechtgegeben. An der Spitze steht im Winterport der 4., 6. und 7. Kreis. Anders ist es schon in den Sommersportarten, wie Reichtatleis, Schwimmen, Turnspiele. Es ist aber heute schon klar, daß sich die übrigen Kreise stark vorbereiten, um am Bundesturnfest bestehen zu können.

Besondere Vorbereitungen treffen die Geräte-turner im 6. Kreis. Dem Zusammenturnen in Mendel und Königsdorf folgte das Aufstehen der Kreis-Geräte-turner der Turnen am Reiband in Gochingthal und das Turnen der Turnertinnen des 1. Bezirkes.

**Samstag, den 7. März, werden je eine Kreisreie Turner und Turnerinnen auf eine Einladung des 5. Kreises in Sodenbach zu einem Kreisgeräte-wettkampf antreten.**

Außerdem fahren zwei unserer besten Geräte-turner am gleichen Tag nach Budapest, um in der Verbandstriege für den Aus zu turnen. Damit sind jedoch die Vorbereitungen des 6. Kreises nicht abgeschlossen. In den Bezirken werden zur Zeit die Geräte-Serienwettkämpfe ausgerollt. Der 1. Bezirk hat in Mendel die Bezirksgerätemeister ermittelt. Turner Varrjagen und Turnerinnen Kiroblan haben sich bereits für die Kreisentscheidung als Bezirksmeister qualifiziert. Der 2. Bezirk (Eger, Nisch) hat Sonntag, den 1. März, in Nisch seine Entscheidung getroffen. Im Rahmen einer größeren Bühnenveranstaltung wurde unter Mitwirkung der Sänger und 23 das Ausschidungsmen festlich durchgeführt. Mit 163,5 Punkten blieb abermals die Turnemannschaft Eger vor Aus Schönach bei Nisch (146 Punkte) siegreich. Auch bei den Turnertinnen hatte Eger Erfolg, mit 177 gegen 156 wurde die Turnertinnen-Mannschaft Nisch geschlagen. Der 2. Bezirk führt auch für die Kinderabteilung der Geräte-mannschaftsläufe durch. Mit dem knappen Resultat 175 zu 173,5 gewannen die Egerer Schülertinnen den Kampf vor Nisch.

Die Vorbereitungen für das Bundesturnfest wurden bis zum 1. März von 20 Ausverreinen des 6. Kreises eingeholt. Diese 20 Vereine melden: 201 Anaben, 204 Mädchen, 259 Turnerinnen und 336 Turner zu den allgemeinen Kreisübungen. Weiter wurden 126 Wettkämpfer und 39 Wettkämpfer zum Vereinswettturnen gemeldet. Von diesen 20 Vereinen wurden 1278 Aus-Wandtalender umgelegt. 15 Prozent aller Aus-Vereine des 6. Bezirkes melden 1000 aktive Teilnehmer.

### Rekord-Jagd in der SSSR

3600 junge Arbeiterinnen der Moskauer Elektro-Fabrik legten auf Eltern die 2400 Kilometer lange Erde-Moskau-Tabelle in 35 Tagen zurück und stellen damit einen Rekord in Frauen-Distanzlauf auf. Die durchschnittliche Tagesleistung betrug 65 Kilometer. Der Wirtungskommandant deribirischen Armee Kasowin und der Soldat der roten Armee legten auf Eltern in 24 Stunden 290 Kilometer bei einer Kälte von 28 Grad Celsius zurück und überboten damit den von Dwischi vor kurzem aufgestellten Rekord. Terebrjanisow, ein junger sowjetrussischer St-Läufer, legte in 48 Stunden eine Erde von 350 Kilometern zurück und schuf damit einen neuen Rekord im Distanzlauf. In Moskau schwamm eine Studentin der Hochschule für Leibesübungen 100 Meter Brust in 1:23 Min.; diese Zeit ist besser als der offizielle bürgerliche Weltrekord. Heber 4x100 Meter Brust schwamm eine Staffel des gleichen Instituts die beste gute Zeit von 4:57,7 Min.

Die sowjetrussischen Eisbahnlauf-Meisterschaften fanden in Moskau bei Anwesenheit von 10.000 Zuschauern statt. Bei den Frauen legte über 500 Meter Wolosow in 51,5 Sek., über 1500 Meter Baromow in 2:51,2 Min. Bei den Männern gewann Kapitänis die 500 Meter in 45,3 Sek.; der Rotweiger Besseren, welcher außer Konkurrenz startete, erzielte eine Zeit von 45,1 Sek. Im Lauf über 5000 Meter blieb Kiskanow in 9:06,4 Min. erfolgreich. Der Rotweiger Wahl benötigte 9:15,7 Min.

## Vereinsnachrichten

Heute keine Grubbenabende. Wir beteiligen uns alle am Frauen-tan am 19. Uhr im Volkshaus, Zentralsaal. (Blanes-Hend.) Sonntag Wanderung, halb 9 Uhr Endstation der 17er und 21er, Podkowiča.



Adolf Wohlbrück als Michael Strogow in dem Film „Der Kurier des Zaren“

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährlich K 96.—, jährlich K 192.—. Anserate werden laut Tarif biligst berechnet. Bei öfteren Einschickungen Preisnachlass. — Rückmeldung von Abonnenten erfolgt nur bei Einschickung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.500/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A. G. Prag.